

KirchenBlatt



DAS ANASTASIS-FRESKO IN DER CHORA-KIRCHE IN ISTANBUL. BILD: KEVIN RAWLINGS / FLICKR.COM

2 Chrisammesse.
Die innere Kraft
gegen das Ver-
zweifeln.

4 Dienst an Gott.
Ländle-Brauch-
tum in Karwoche
und Osterzeit.

10 Der Weg als Ziel.
Pilgerangebote
in und aus
Vorarlberg.

12 Deutsche Dome.
KirchenBlatt-Reise
mit Dompfarrer
Rudolf Bischof.

14 Auftrag Ostern.
Letzter Teil der
Serie mit Bischof
Erwin Kräutler.

20 Blick auf Christus.
Abt Heim zum
85er von Papst
Benedikt XVI.

25 Auf der Spur.
Start der Kirchen-
blatt-Serie über
Edith Stein.

Zerbrochen! Die Ketten des Todes

Ostern: Die selige Nacht, in der Christus aus der Tiefe als Sieger emporstieg.

Lobsinge, du Erde, überstrahlt
vom Glanz aus der Höhe! Licht des
großen Königs umleuchtet dich. Siehe,
geschwunden ist allerorten das Dunkel.
O wahrhaft selige Nacht, die Himmel
und Erde versöhnt, die Gott
und Menschen verbindet!

AUS DEM OSTERLOB „EXSULTET“,
GESUNGEN IN DER LICHTFEIER AM
BEGINN DER OSTERNACHT

Doppelnummer

AUF EIN WORT

Karfreitags-Augen

Letzten Freitag wurde am Landesgericht Feldkirch das Urteil im Fall „Cain“ gesprochen. Die Rekapitulation der furchtbaren Geschehnisse vom Jänner 2011 ging zu Herzen. Das klare Urteil des Rechtsstaates lautete auf Mord, nicht auf Totschlag. Könnte das auch subjektiv so klar entschieden werden? Mit eben so großer Gewissheit? Kann man den Mord an einem Dreijährigen planen?

In Internetforen und an Stammtischen gibt es viel Empörung über den Täter. Die schreckliche Tat ruft Wut und Zorn, verbale Gewalt und Aggression hervor. Die Wut ist verständlich. Doch sind Wut und Zorn letztlich etwas anderes als die Abwehr von Trauer?

Trauer als angemessene Reaktion? Trauer über das tote Kind, dem die Zukunft geraubt und das buchstäblich um das Leben gebracht wurde? Trauer über den Täter, dessen Leben schon vor der Tat aus den Fugen geraten war? Trauer darüber, dass es vielleicht kein tragendes Netz rund um die Mutter gab? Trauer darüber, dass niemand da war, um die Tat zu verhindern? Ja, Trauer, nicht Wut.

Mit den österlichen Augen dürfen wir hoffen, dass die Toten im Frieden Gottes ruhen und auferstehen werden. Vor dem Licht des Ostermorgens kommt jedoch die Finsternis des Karfreitags. Müssen wir dann nicht mit den Augen des Karfreitags fragen: „Gott, vergib ihm, denn er wusste vielleicht nicht, was er tat“?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Dramatik der Karwoche anhand eines Zitates von Carl Lampert

„Hätte ich nicht eine innere Kraft ...“

Die Chrisammesse am Montag dieser Woche war eine besondere. Die Weihe der Heiligen Öle ist im Normalfall dem amtierenden Bischof vorbehalten. Aufgrund der noch andauernden Sedisvakanz feierten heuer Diözesanadministrator Benno Elbs, Bischof emeritus Elmar Fischer und der Ständige Vertreter des Administrators, Rudolf Bischof, gemeinsam die Chrisammesse. Das KirchenBlatt dokumentiert die Predigt von Dompfarrer Rudolf Bischof in Auszügen.

DIETMAR STEINMAIR

Musikalisch gestaltet wurde die Chrisammesse heuer durch Sänger/innen der Kirchenchöre des Dekanats Bludenz-Sonnenberg, Domorganist Johannes Hämmerle und ein Blechbläserensemble. Unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack wurde dabei Paul Hubers kleine Festmesse „Gib uns Frieden“ aufgeführt.

Sinn und Zweck. In seiner Predigt führte Rudolf Bischof in die Bedeutung der drei Heiligen Öle und die Dramatik der Karwoche ein. Dompfarrer Bischof, der seit November 2011 gleichzeitig auch Ständiger Vertreter des Diözesanadministrators und KirchenBlatt-Herausgeber ist, nahm ein mittlerweile sehr bekanntes Zitat aus einem Brief Carl Lamperts als Ausgangspunkt: „Hätte ich

nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens. Aber alles Geschehen hat schließlich seinen Sinn und Zweck gefunden, das muss mich trösten.“ (Brief vom 4. April 1943 aus dem Gestapogefängnis Stettin an seinen Bruder Julius in Göfis)

Wiederholte Frage. Wie oft habe sich Carl Lampert wohl nach dieser inneren Kraft gefragt, so Bischof, ohne die man verzweifeln würde. Etwa bei seiner ersten Inhaftierung im Polizeigefängnis „Sonne“ in Innsbruck. „Oder damals, als er mutig dagegen protestierte, als das Kloster der Ewigen Anbetung in Innsbruck aufgehoben wurde und die Schwestern, die sich zum Teil an die Kirchenbänke gekettet hatten, gewaltsam losgerissen, abgeführt und auf Lastwagen fortgebracht wurden“, ruft der Dompfarrer die ersten offenen Konflikte mit den Nationalsozialisten in Erinnerung. Als Pfarrer Otto Neururer im Mai 1940 im KZ Dachau ermordet wurde, veröffentlichte Lampert den Todesort in der Todesanzeige und kam dafür selbst ins KZ Dachau sowie ins KZ Sachsenhausen, wo er sinnlose Runden im Kreis drehen musste, um Militärschuhe zu testen.

Gegen das Zerschlagen. Rudolf Bischof erinnerte auch an die Gefangenschaft in Halle: „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte



Über 60 Priester und Diakone der Diözese feierten in Feldkirch die Chrisammesse mit. Im Gottesdienst erneuerten sie auch ihr Weiheversprechen - heuer gegenüber Diözesanadministrator Benno Elbs. MATHIS



Die Weihe des Katechumenen-, des Chrisam- und des Krankenöls. Dompfarrer Rudolf Bischof, Bischof em. Elmar Fischer und Diözesanadministrator Benno Elbs (v.l.n.r.). MATHIS

Die drei Heiligen Öle

Bei der Chrisammesse am Montag dieser Woche weihte der Hauptzelebrant, Bischof em. Elmar Fischer, in Konzelebration mit den Priestern und Diakonen die Heiligen Öle, die während des Jahres u.a. bei Taufen, Firmungen, Weihen und Krankensalbungen verwendet werden. Der Name „Chrisam“ weist auf Christus hin, da er immer auch dort gegenwärtig ist, wo mit diesem Öl gesalbt wird:

- Vor der Taufe wird das **Katechumenenöl** verwendet, das den Täufling auf die Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft vorbereitet.
- Das **Chrisam** wird ebenso bei der Taufe verwendet sowie bei Firmung und Priesterweihe.
- Das dritte Öl ist das „**Öl für die Kranken**“.

man verzweifeln, hat Lampert sich wohl auch in den endlosen Nächten im ‚Roten Ochsen‘ gesagt, wenn er die Schreie der Gefolterten hörte und selbst diese Folter zu ertragen hatte. Hätte man nicht eine innere Kraft, dann hätte er die Ungerechtigkeit bei der schlimmen Verhandlung nicht ausgehalten, die nicht einmal der Richter ertragen konnte, der sich das Leben nahm.“

Und heute? „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so sagen auch heute noch viele, wenn alles anders kommt, als erwartet wird“, aktu-

alisierte Bischof den Brief Lamperts. Das sage die Mutter, deren Sohn in die Drogensucht abgerutscht sei und für den sie jeden Abend die Hintertüre aufschließe, obwohl der Vater ihm das Haus verboten habe. Das seien die Worte eines Kranken, für den nach einer Heilungsphase wieder ein Rückfall kommt. Das sei auch der Trost für einen Menschen, dessen Partnerschaft zerbrochen oder dem ein lieber Mensch weggestorben sei.

„Hätten wir nicht diese innere Kraft, dann wäre unser Leben inhaltslos und leer“, gab Bischof zu bedenken, „und ich hätte keine Hoff-

nung auf Vergebung. Mit dieser inneren Kraft muss ich nicht verzweifeln. Um diese innere Kraft geht es bei der Chrisammesse. Denn wir brauchen diese Kraft mehr denn je.“

Inneres Wort. Mit Alfred Delp, wie Lampert ein Märtyrer des Naziregimes, könne man laut Bischof sagen: „Ein Leben ist verloren, wenn es nicht in eine innere Haltung, eine Leidenschaft, in ein inneres Wort zusammengefasst ist. Nur ein so geprägter Mensch wird Mensch sein können, jeder andere wird Dutzendware.“

Liebe Leser/innen des Vorarlberger KirchenBlatts!

Wir sind auf dem Weg durch die Karwoche. Wir feiern das Letzte Abendmahl, zu dem Christus seine Jünger ein letztes Mal versammelt hat und ihnen den Auftrag gab, seiner zu Gedenken. Bis heute. Denn er weiß, dass er sterben wird. Dass er sterben muss - für uns. Wir erinnern uns an seinen Tod am Kreuz und schöpfen Hoffnung aus dem Leben, das sich über den Tod erhebt. Gott schreibt an seiner Geschichte mit uns. Es ist eine Geschichte, die nicht mit der Dunkelheit und der Angst des Kreuzes endet. Nein – neues Leben bricht an aus dem Licht des Ostermorgens.

Gott schreibt seine Geschichte mit und für uns. Jesus war Mensch wie wir Menschen sind. Er kannte die Angst, er kannte die Einsamkeit, die Verzweiflung. Und er hielt trotzdem an seiner Liebe zu den Menschen fest, jener Liebe, die selbst den Tod übersteht.

Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens“, schreibt der selige Carl Lampert aus seiner Gefängniszelle nach draußen. Es ist allein sein unglaubliches Gottvertrauen, das ihn nicht zerbrechen lässt. Er weiß, dass er geborgen ist, dass Gott bei ihm ist. Weil Christus starb, für uns, für alle.



Benno Elbs
Diözesanadministrator IONIAN

Der Tod ist nicht das Ende. Das Grab ist leer. In unsere Verzweiflung, mitten in unsere Sorgen, dann, wenn wir nicht mehr

wissen, wie es weitergehen soll, bricht das Licht des Ostermorgens an. Die bedingungslose Liebe Gottes findet im Kreuzestod seines Sohnes ihre letzte Konsequenz. Gott liebt uns bis zum Ende, immer und besonders dann, wenn wir an der Welt zu verzweifeln drohen. Denn am Ende steht nicht das Kreuz, sondern der österliche Morgen. Es ist der Morgen, mit dem uns Gott sein Da-Sein versichert. Es ist der Morgen, der die Finsternis im Leben wendet hin zur Auferstehung. Es ist die Auferstehung, mit der Gott seine Geschichte mit uns weiter schreibt.

Liebe Leser/innen des Vorarlberger KirchenBlatts, ich wünsche uns allen gesegnete Feiertage und Momente dieses österlichen Morgens. Christus ist auferstanden. Halleluja.

DR. BENNO ELBS
DIÖZESANADMINISTRATOR

Ein Dienst an Gott

Palmesel, mobile Gräber, Kruzifixe mit schwenkbaren Armen – Die Liturgie der Karwoche kannte im Mittelalter viel unterstützendes

Gerät. Das KirchenBlatt sprach mit der Kunsthistorikerin am „vorarlberg museum“, Ute Denkenberger, die Faszinierendes aus der Welt des Glaubens einer vergangenen Epoche erforscht hat.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE WOLFGANG ÖLZ

Wie findet eine Kunsthistorikerin heute zu einem Thema, das sich vor allem dem Leiden und Sterben Jesu Christi widmet?

Es ist heute in der Kunstgeschichte so, dass sie schon sehr fächerübergreifend arbeitet, und da gibt es dann sehr wohl Überschneidungen zu Religion und Geschichte. Ein Grund, warum die Palmesel und die Kruzifixe mit schwenkbaren Armen im 13. und 14. Jahrhundert so stark in Verwendung waren, war, dass man versucht hat, die biblischen Ereignisse möglichst realitätsnah darzustellen. Dabei wollte man die eigene Frömmigkeit intensivieren, und Jesus schon im diesseitigen Leben erfahren. Und wenn man näher bei Jesus ist, dann ist man auch der eigenen Auferstehung einen Schritt näher.

Betrachten Sie dieses Geschehen als Wissenschaftlerin oder können Sie es auch persönlich nachvollziehen?

Ja, ich kann es schon nachvollziehen. Diese Vergegenwärtigung der Leiden Christi ist damals durch verschiedene Instrumente erfolgt. Man hat versucht, möglichst alle Sinne anzusprechen. Da war der Text, der in Form von Wechselgesängen in verteilten Rollen von verschiedenen Gruppen bzw. Personen vorgetragen worden ist. Weiters war die Bewegung im Raum wichtig und so wurde durch die Prozession der Kirchenraum abgesritten. Von Bedeutung war auch das Licht, wenn man an die mittelalterlichen Kirchenfenster oder die Kerzenbeleuchtung denkt. Zum riechen gab es den Weihrauch und besonders begehrt war es, einen Heiligen zu berühren oder gar küssen zu können.

Auch die Skulpturen waren wichtig, die ja der Realität näher sind als ein Bild, da sie ja

dreidimensional sind, während ein Bild nur zweidimensional ist. Diese Skulpturen waren, wenn man so will, ein aktiver, handelnder Partner in dieser Darstellung. In der Literatur spricht man auch von „handelndem Bildwerk“. Ich glaube, dass, wenn wir in diesem Geschehen drinnen wären, uns das auch heute noch emotional berühren und mitreißen würde.

Gibt es nun solche Beispiele aus der Kunstgeschichte auch in Vorarlberg?

Es gibt diese Palmeselfigur vom „vorarlberg museum“, die wir in unserer Sammlung haben, die ursprünglich aus der Pfarrkirche Egg stammt. Es gibt eine Überlieferung, dass sie am Palmsonntag in Form einer Prozession rund um die Kirche geführt worden sei, und die Gläubigen haben mit ihren Weidenpalmen den Esel und den Heiland berührt. Es gibt auch eine relativ späte Überlieferung aus Dornbirn, Anfang des 19. Jahrhunderts, wo

es heißt, dass man eine Figurengruppe, bestehend aus Palmesel und Heiland, von der Pfarre Markt in Form einer Prozession unter Begleitung der Schuljugend ins Oberdorf gebracht hat.

Entweder hat man den Palmesel mit Heiland auf einer Bodenplatte getragen oder sie waren auf ein Wägelchen mit Rädern montiert, das heißt, man hat sie ziehen können. Dieses Ziehen war sehr begehrt, weil es als für das eigene Seelenheil förderlich galt. Oft war das verschiedenen Zünften vorbehalten, wie etwa der Metzgerzunft oder diversen Würdenträgern wie Bürgermeister oder anderen hohe Amtsinhabern.

Was hat es mit einem „Kruzifix mit schwenkbarem Arm“ auf sich?

Im Prinzip ist es ein Kreuz mit Christusfigur und die Christusfigur hat Scharniere in den Schultergelenken. Diese Figur konnte vom Kreuz genommen werden, die Arme wurden angelegt und dann wurde sie begraben. Auf die Feier der Kreuzverehrung am Karfreitag folgte die Feier dieser Grablegung. Das wurde auch szenisch nachgestellt, möglichst genau so, wie es in der Bibel erzählt wird. Deswegen waren mindestens zwei Männer dabei, der Lieblingsjünger Johannes und Josef von Arimathäa, die den Leichnam abgenommen haben. Anschließend wurde er mancherorts mit Wasser und Wein gewaschen, die Arme wurden angelegt, er wurde in Tücher gewickelt, auf eine Bahre gelegt und in einer Prozession durch die Kirche zu Grabe getragen. Das war ein Teil des Gottesdienstes, und es wird in den Schriften ganz explizit gesagt, das war kein Schauspiel, sondern das war ein Dienst an Gott, wie eine Form von Gebet.

Zur Person

Ute Denkenberger ist Kunsthistorikerin im „vorarlberg museum“. In ihrem Berufsalltag beschäftigt sie sich mit der Sammlung und der Bibliothek des vormaligen Vorarlberger Landesmuseums, außerdem betreut sie die Sammlungsankäufe, die das Kunsthaus Bregenz übers Jahr tätigt. Kunstwissenschaftlich hat sie sich nun mit Palmeseln, mobilen Gräbern und Kruzifixen mit schwenkbaren Armen beschäftigt und dabei nicht nur Kurioses, sondern mentalitätsgeschichtlich Relevantes und für die Gläubigen Interessantes zu Tage gefördert.



Dieser Palmesel, der sich in der Sammlung des vorarlberg museums befindet, stammt ursprünglich aus der Pfarrkirche Egg (2. Hälfte 15. Jhd.). VORARLBERG MUSEUM

Im 14. Jahrhundert war das im südlichen deutschsprachigen Raum sehr verbreitet. Nachgewiesen werden konnte diese Art der Verehrung Christi z.B. im Dom St. Lorenz in Kempten im Allgäu.

Die Kruzifixe waren teilweise mechanisch hoch entwickelt, der Christus in Kempten hatte auch noch Ellbogengelenke, d.h. er konnte seine Arme vor der Brust kreuzen wie ein Grablege-Christus. Dann hat es auch welche gegeben, die die Augen rollen oder den Körper krümmen konnten. Manche haben sogar aus der Seite geblutet, da ist eben hinten ein Ministrant gestanden, der das inszeniert hat. Man hat auch versucht, echte Haare und Glastränen zu verwenden. Die Gelenke hat man versteckt, indem man gefaltetes, mit Hautfarbe bemaltes Pergament darübergeklebt hat, damit alles dem Gläubigen möglichst wirklichkeitsgetreu vor Augen tritt. Bei den Christusfiguren damals sind die Adern hervorgetreten, man sah die Spuren der Geißelung und so haben diese Figuren eigentlich brutal zugerichtet ausgesehen, und das war für die Gläubigen damals schon sehr beeindruckend und ist sehr nahegegangen. Man muss berücksichtigen, dass die Menschen damals nicht so bilderverseucht waren, denn wir sehen ja im Fernsehen sehr viele, mitunter grausame Bilder.

Was gibt es über die Heiligen Gräber zu sagen?

Die Heiligen Gräber, mit denen ich mich beschäftigt habe, konnten auf- und zugeklappt werden, wie ein Flügelaltar, und je nachdem wie er auf- oder zugeklappt war, wurde eine andere Szene dargestellt. Dazu gab es eine herausnehmbare Christusfigur, die auch in Form einer Prozession zum Heiligen Grab ge-

tragen, und dann in diesem Schrein mit allen Ehren und Würden begraben wurde.

Gibt es auch einen Auferstehungschristus?

Ja, es gibt den Auferstehungs- oder auch Himmelfahrtschristus. Vielerorts ist mit dem Christus auch eine geweihte Hostie begraben worden, und die ist dann als Zeichen der Auferstehung vom Grab erhoben, und dem Volk gezeigt worden.

Es gibt auch sogenannte Himmelfahrtschristusfiguren, die wurden in der Osternacht oder am Ostermorgen auf den Altar gestellt und zu Christi Himmelfahrt ins Kirchenschiff hochgezogen und durch das sogenannte Heilig-Geist-Loch sind sie im Himmel verschwunden bzw. in den Dachboden gezogen worden.

Handelt es sich hierbei um eine magische Frömmigkeit, in der man sich das Heilsgeschehen so direkt vergegenwärtigt und dann ähnliche Gefühle entwickelt?

Ja, es ist sicher eine Frömmigkeit, die einem sehr nahegeht. Ich glaube, immer wenn man selbst eingebunden ist, selbst mitagiert, Dinge wahrnehmen kann, selbst mitsingt, dann geht einem das sehr nahe und man hat insgesamt ein sehr schönes Erlebnis.

Bei den Palmeselfiguren am Palmsonntag gab es übrigens auch das sogenannte Kinderreiten. Außerhalb der Prozession durften die Kinder auf dem Palmesel reiten, das war förderlich für das Gedeihen der Kinder. Zum Teil konnte man den Christus herunternehmen, und die Kinder auf den Esel hinaufheben. Andere Palmesel hatten einen Hohlraum im Bauch, da wurden Brot und gefärbte Eier hineingelegt, die als sehr heilbringend galten und an die Kinder verteilt wurden.

ZUR SACHE

Palmesel und mehr

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Auf der Suche nach Vorarlberg“ referieren die Mitarbeiter/innen des „vorarlberg museum“ zu den Ergebnissen ihrer Forschungen, die anlässlich der Neukonzeption des Hauses (Eröffnung 2013) unternommen worden sind. Mag. Ute Denkenberger hat zum Thema „Palmesel, mobile Gräber, Kruzifixe mit schwenkbaren Armen - Die Liturgie der Karwoche im Mittelalter“ geforscht und folgendes Zitat von Bernhard von Clairvaux als Grundlage ihrer Arbeit genommen: „Die Erinnerung an den Tod Jesu regt mehr zur Frömmigkeit an als die Erinnerung an sein Leben“. In einem Vortrag zeigte sie, welche Skulpturentypen die biblischen Ereignisse in der Karwoche vergegenwärtigten und wo in der Geschichte der Diözese Feldkirch der sogenannte „Palmesel“ wie zum Einsatz kam.



Ute Denkenberger forschte zum Brauchtum der Karwoche. ÖLZ

ZUR SACHE



Bio-Ostereier von glücklichen Hühnern und ohne Chemie gefärbt. WWW.UMWELTBERATUNG.AT

Biologisch bunt im Osternest

In Österreich werden jährlich rund 1,9 Milliarden Eier – großteils aus Bodenhaltung – verbraucht. Ostern wäre eine passende Gelegenheit, auf Bio- oder Freiland Eier umzusteigen.

Die Bilder auf den Eierkartons zeigen gerne frei laufende Hühner im Grünen. Ob die Eier aber wirklich von glücklichen Hühnern stammen, verrät erst der Blick auf den Stempel.

Null heißt bio. Nur die Eier mit dem Code „0“ stammen aus biologischer Landwirtschaft. Hinter „1“ steckt konventionelle Freilandhaltung, „2“ bedeutet Bodenhaltung und „3“ Käfighaltung (in Österreich seit 2009, in der EU seit 2011 verboten). Besonders in der Lebensmittelindustrie (fertige Kuchen, Gebäck usw.) werden trotzdem nach wie vor importierte Käfigeier verwendet.

Natürlich gefärbt und gelegt.

Wunderschöne und sehr weiche Farbtöne erzielt man mit natürlichen Farbstoffen wie Früchten, Gemüsesäften, Wurzeln und Zwiebelschalen. Wer keine Zeit oder Lust zum Färben hat, aber trotzdem nicht zur synthetisch gefärbten Massenware greifen möchte, findet die Lösung bei alten Hühnerrassen. Maranshühner etwa legen schon bunt – hellgrün, rosa oder schokoladig gesprenkelt! Diese Eier sind allerdings nur auf wenigen Bauernmärkten zu finden. B. H.

Das höchste Fest der Christ/innen ist ein beliebter Anlass, Freunde und Verwandte zu treffen

Österliche Traditionen

Es gibt kaum ein anderes Fest, um das sich so viele Bräuche und Traditionen ranken, wie Ostern. Schon die Wochen davor, die Fastenzeit und die Karwoche, aber besonders das Osterwochenende ist für viele Menschen fest verbunden mit lieb gewordenen Ritualen.

BRIGITTA HASCH

Nicht zu Silvester, sondern erst zu Ostern beginnt das Jahr so richtig. Die Tage sind wieder länger und heller, die Natur ist binnen weniger Tage wieder grün. Für alle Christ/innen ist das Osterfest ein Höhepunkt im Kirchenjahr. Grund genug für viele Familien, diese Tage miteinander zu verbringen – in der Natur, beim festlichen Essen und in der Kirche.

Tradition hat viel mit Essen zu tun. Nie wird das so klar wie in der Karwoche: Das beweisen grüne Speisen am Gründonnerstag, Fasten am Karfreitag und Karsamstag, Frühstück mit Ei und Schinken oder Festmahl am Ostersonntag. Rund um die kulinarischen Köstlichkeiten, die je nach Region etwas verschieden sind, versammeln sich dann Groß und Klein, Alt und Jung.

Zur Herkunft des Wortes „Gründonnerstag“ gibt es mehrere Erklärungen. So heißt etwa das alte Wort für weinen „gronan“. „Grün“ stand aber früher auch für „sündenfrei“. Es war Brauch, die Sünder an diesem Donnerstag wieder in den Kreis der Gläubigen aufzunehmen und ihnen als Zeichen dafür einen grünen Zweig in die Haare zu stecken. Dass die Leute in dieser Zeit sehr bildhaft dachten, führte zu den grünen Speisen. In Österreich hält sich trotz Konkurrenz von Kräutern und

anderen Gemüsesorten der Spinat beharrlich auf dem Speiseplan vieler Familien.

Übrigens wird dieser Donnerstag in Griechenland „Roter Donnerstag“ genannt: Die Eier werden nach alter Tradition und als Erinnerung daran, dass Christus sein Blut vergossen hat, rot gefärbt.

Stille Tage. Am Karfreitag und Karsamstag wird des Leidens Jesu gedacht. Alle Kirchenglocken „sind nach Rom geflogen“, Ratschenkinder gehen durch die Straßen.

Doch während die einen beim Kreuzweg beten, sind viele andere hektisch mit den letzten Vorbereitungen für den Sonntag beschäftigt. Wer bis dahin noch keine Eier gefärbt bzw. gefärbte Eier gekauft hat, Süßigkeiten für die Nesterl der Kinder besorgt und den Osterstriezel gebacken hat, hat jetzt keine Zeit mehr zu verlieren.

Lamm, Hase und Ei. Kinder lieben den Ostersonntag. Es gibt ein lustiges Eierpecken, das spannende Nesterlsuchen und den möglichst großen Schoko-Hasen. Versteckt der Osterhase mehrere Nesterl – von Eltern, Großeltern, Onkeln und Tanten –, kommen aber selbst die größten Naschkatzen ins Schwitzen. Leider haben diese Berge von Süßwaren ebenso wie Kitsch und Kommerz längst einen festen Platz zu Ostern.

Oster-Splitter

■ **Seit Karl dem Großen** wird Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert.

■ **Ostern** ist (wie Pfingsten und Weihnachten) ein Mehrzahl-Wort, weil es über mehrere Tage hinweg gefeiert wird.

■ **In Italien** findet am zweiten Osterfeiertag ein großes Picknick mit der Familie statt, genannt „Pasquetta“. Zu essen gibt es die „Torta di Pasquetta“, ein salziger Kuchen mit gekochten Eiern und Spinat, oder die Ostertaube, eine Art Gugelhupf.

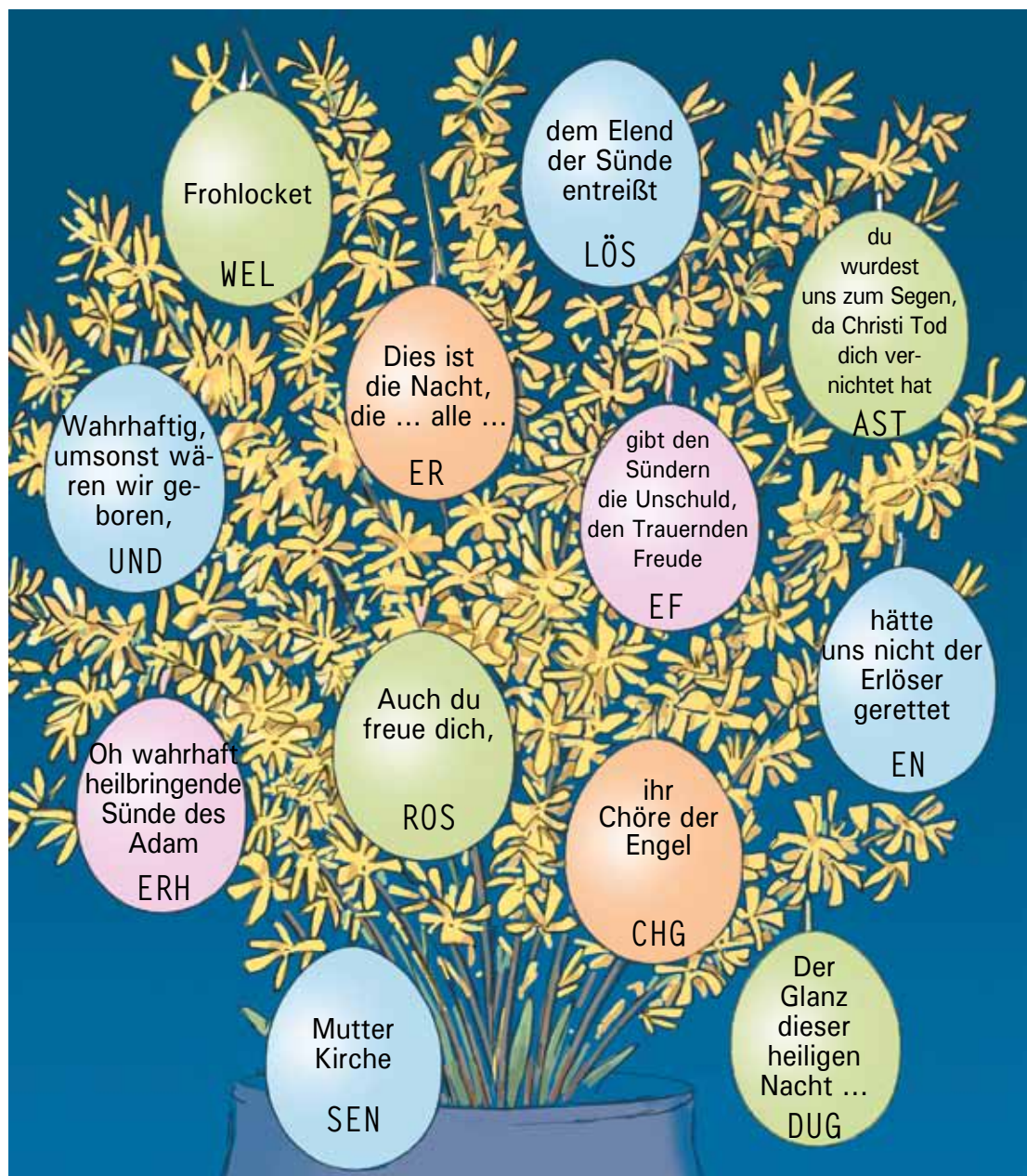
■ **Aberglaube.** Wer in der Osternacht Wasser aus einem Fluss schöpft und sich damit wäscht, bekommt besonders zarte Haut.



Traditionelles Osterfrühstück. Schinken, Osterstriezel und Eierpecken gehören dazu. WALDHÄUSL

Großes Osterrätsel zum Thema des Osterlobes „Exsultet“

O glückliche Schuld ...



IDEE UND GESTALTUNG: ERNST GANSINGER, ILLUSTRATION: LOIS JESNER

■ **Schicken Sie die Lösung** bis zum 13. April 2012 an das KirchenBlatt, Kennwort „Osterrätsel“, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. Per E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Der Lösungssatz lautet:

— — — — —

— — — — —
 — — — — — !

Wir verlosen:

5 x den dekorativen KirchenBlatt-Güggeler (Metall, ca. 20cm hoch)



Rätsel-Anleitung

Am Beginn der Feier der Osternacht zieht der Priester mit der Osterkerze in die dunkle Kirche ein. Nach und nach wird von der Osterkerze das Licht an die Mitfeiernden in der Kirche weitergegeben. Bei der Lichtfeier singt dann ein Kantor oder der Diakon das „Exsultet“, das Osterlob. Aus diesem wunderbaren Osterjubiläum stammen die Rätsel-Texte.

Auf dem Osterstrauch links sind den zwölf Ostereiern sechs Aussagen aus dem „Exsultet“ eingeschrieben, wobei jede Aussage in einem Ei beginnt und in einem zweiten fortgesetzt wird. Fügen Sie die zwei Teile einer Aussage zusammen und notieren Sie sich die (am Boden des Eies) zugeordneten Buchstaben – zuerst die Buchstaben des ersten, dann die des zweiten Teils. Machen Sie dies mit allen sechs Aussagen. Sie müssen dann nur noch die sechs so gebildeten Buchstabengruppen zu einem sinnvollen Satz ordnen. Tragen Sie diese Lösung unten in den Raster ein. Die richtige Lösung führt jene Aussage aus dem „Exsultet“ fort, deren Beginn den Titel dieses Rätsels – „O glückliche Schuld“ – bildet.



Exsultet in der Pfarre Wolfsberg.

BERNHARD WAGNER

„Dies ist die Nacht“

„Exsultet“ heißt das Osterlob der Lichtfeier nach dem lateinischen Anfangswort, das man mit „es jauchze“ übersetzen kann. Das gebräuchliche „Exsultet“ stammt aus dem 5. Jahrhundert. In sehr poetischen Worten wird Christus als Licht der Welt und das Heilsereignis dieser Nacht gepriesen.



Neue Wege durch die Fastenzeit: Wegimpuls 7 - Ende der Serie

Ich bin das Licht der Welt

Carl-Lampert-Gebet

Manchmal stehe ich da
Und schrei mit Dir (am Kreuz)
Warum?

Manchmal sitze ich da,
halte den Kopf
in meinen Händen
und werde stumm,
weil mir der Mund und
meine Seele zugewachsen sind
von aller Ungerechtigkeit,
Enttäuschung und Verrat.

Manchmal,
wenn alles still geworden ist
in meiner Zelle,
und die Schläge und Schreie
nicht mehr zu hören sind,
dann möchte ich knien
und mein altes Gebet sprechen:

„Anbetend knie ich vor Dir,
Allweiser Du, mein Gott!
Wie Schalen sind offen
mir die Hände mein.
Was meiner Seele frommt
leg Du hinein!
Und dankend preis ich Dich
für Glück und Leid und Tod.“

Dann spüre ich
ganz neue Kraft
in meinem Innern
und wachse in der Treue
zu meinem Wort,
das ich Dir gegeben habe.

RUDOLF BISCHOF

QUELLE: „NEUE WEGE GEHEN. SPIRITUELLE IMPULSE
FÜR ALLE INTERESSIERTEN UND FÜR PFÄRRICHE GRUP-
PEN“. HRSG. VOM PASTORALAMT DER KATHOLISCHEN
KIRCHE VORARLBERG. BILD: HODKEWITSCH.

Neuer Spendenrekord

Über einen neuen Spendenrekord für 2011 kann sich die MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) dieses Jahr freuen. Sagenhafte Spendeneinnahmen in der Höhe von 5,2 Millionen Euro zeugen von einem kontinuierlichen Spendenzuwachs. Mit insgesamt 215.777,16 Euro haben die Spender/innen der Diözese Feldkirch die MIVA unterstützt.

Von Doren nach Peru

Seit dem Jahr 1983 arbeiten Barmherzige Schwestern aus Zams in der kleinen Stadt Moro in Peru, in der ein Erdbeben nicht nur weite Teile der Provinz, sondern auch die Kirche zerstört hatte. Im Zuge des Wiederaufbaus suchten die Schwestern ebenfalls eine neue Glocke und fanden Sie dank einer Annonce im Kirchenblatt, erklärt Sr. Rebekka Frick. So ruft eine Glocke aus Doren die Gläubigen in Moro nun zum Gottesdienst.



Die Glocke aus Doren erklingt dank einer großzügigen Spende nun in Peru. FRICK

Kisi-Kids begeistern mit neuem Musical

Sternstunde in Betlehem

Vom 17. bis zum 19. März waren die Kisi-Kids mit ihrem neuen Musical „Sternstunde“ in Vorarlberg unterwegs und begeisterten das Publikum. Über 60 Kinder und Jugendliche aus Vorarlberg und Süddeutschland haben unter der Leitung von Elisabeth Röthlin dieses neue Musical mit viel Einsatz und Begeisterung einstudiert. Die Komponistin und Autorin Birgit Minichmayr zeigt mit ihrem Stück, dass biblische Geschichte überraschen

und lebendig werden kann, wenn man sie aus der richtigen Sichtweise erzählt. Im diesem Fall eben aus der Sicht der Sterne, die die Geschichte der jungen Maria und der alten Elisabeth bis hin zur Geburt Jesu vom Himmel aus beobachten, kommentieren und natürlich auch beleuchten. „Es war für mich eine ganz erfreuliche Darbietung der Kinder, Jugendlichen und Eltern. So deutlich war zu spüren wie die Ereignisse der Frohbotschaft von Jesus den Glauben in den Darstellern und Zuschauern lebendig werden ließ“, zeigt sich auch Bischof emeritus Elmar Fischer vom Musical begeistert und fasst das Engagement der Kisi-Kids zusammen: „Lebendiger Glaube, von unten.“ Kisi ist eine internationale Familie von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die mit Liedern und Musicals zur Ehre Gottes unterwegs ist - eine katholische Bewegung mit ökumenischem Auftrag.



Das Musical „Sternstunde“ der Kisi-Kids ist nicht nur in Vorarlberg ein Erfolg. SCHARF

Fabian Jochum feiert Admissio

Offizielles
„Ja“

Gemeinsam mit dem Regens Msgr. Dr. Peter Ferner des Bischöflichen Priesterseminars in Innsbruck, Pfarrer Josef Schwab, Diözesanadministrator Benno Elbs und seinen Eltern feierte Fabian Jochum am 18. März 2012 in Dornbirn seine Admissio. Sie stellt die Aufnahme unter die Kandidaten zum Diakonat und Presbyterat dar.



Fabian Jochum (Mitte) umgeben von seinen Eltern, Pfr. Josef Schwab, Diözesanadministrator Benno Elbs und Regens Peter Ferner. JOCHUM

Wenn du nicht mehr
weiter weißt: Ruf 142

12.587 Anrufe und 233 Mails erreichten die Telefonseelsorge Vorarlberg laut aktuellem Jahresbericht vergangenes Jahr. Im Vergleich zu den Vorjahren bedeutet das zwar einen leichten Rückgang, dennoch stellt dies eine weiterhin hohe Auslastung für die 84 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen dar. Ermöglicht wird die Hilfe der Telefonseelsorge von Anbeginn unter anderem durch die Kirchenbeitragszahler/innen: Zu 43 Prozent trägt nämlich die Diözese Feldkirch die Kosten der Einrichtung.

► www.142online.at

Pfarrer i.R Hans
Sutterlüty verstorben

Johann Ulrich Sutterlüty wurde am 21. April 1929 in Egg geboren und am 6. April 1957 in Innsbruck zum Priester geweiht. Gemäß seinem Wahlspruch „Froher Diener Gottes und der Menschen“ wollte er immer Gott und den Menschen nahe sein. In den 50 Jahren seines Priestertums war er in verschiedenen Pfarren des Landes tätig, bevor er aus der aktiven Seelsorge aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden musste. Seine letzten zwölf Jahre waren - unfallbedingt - vom Kreuzweg gezeichnet. Am 28. März 2012 starb Pfarrer Hans Sutterlüty in seinem 83. Lebensjahr.



Pfarrer i.R. Hans Sutterlüty (21. April 1929 - 28. März 2012).

SUTTERLÜTY

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Mythos und Folklore

Aprilscherz oder nicht?, fragten sich wohl zahlreiche Leserinnen, als sie die Coverstory des aktuellen „Profil“ zu Gesicht bekamen. Diese titelt nämlich „Die Wahrheit über die Ungleichheit“ und hat vor Ostern eine Offenbarung parat: „Die weit geöffnete Lohnschere ist ein Mythos!“

Das hat Folgen. Eine betrifft zum Beispiel den „Equal Pay Day“-den Tag, an dem Frauen dasselbe Gehalt erreichen würden, das Männer für die gleiche Arbeit bereits mit Ablauf des Vorjahrs erhalten hätten. Und der würde laut Profil-Autoren heuer nicht auf den 5. April, sondern auf „irgendwann im Jänner“ fallen. Mit Zahlen und Studien belegen sie, dass es die Schere in der Form nicht gebe und unterstellen Politikerinnen, bewusst mit falschen Zahlen zu operieren.

So lasse sich nach Adam Riese berechnen, dass der „Gender Pay Gap“, also die Geschlechter-Lohnlücke, statt den proklamierten 25% lediglich bei 12% liege. Der Grund? Erklärbare Unterschiede - sprich persönliche und arbeitsplatzbezogene Faktoren. Wenn man den „unerklärlichen Rest“ noch subtrahiert, schließt sich die Schere fast. Logischerweise hat besagter Artikel nun viele Frauen auf den Plan gerufen, die mit Kommentaren nicht geizen und sich eigenartigerweise am Satz „Die Gender-Pay-Gap-Folklore ist eine Waffe im aufgeheizten Geschlechterkampf geworden“, stören. In diesem Sinne: An den Abakus!



SIMONE RINNER

Die Katholische Kirche Vorarlberg sucht
Pastoralassistent/innen

Was wir uns von Ihnen erwarten:

- Ausbildung als Pastoralassistent/in
- Spirituelle Reife
- Interesse an Menschen unterschiedlichen Alters
- Erfahrung im Leiten von Gruppen und in der Gestaltung von Liturgie

Was sie sich erwarten können:

- Angemessene Bezahlung
- Flexible Arbeitszeiten
- Teamarbeit mit engagierten Menschen
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Offene Stellen:

Mit September suchen wir Pastoralassistent/innen an folgenden Orten:

- Dornbirn Rohrbach (60 %)
- Lustenau Hasenfeld (50%)
- Koblach/Mäder (50 %)

Nähere Informationen zu diesen Stellen finden Sie auf unserem Webportal unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/offene-stellen

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Senden Sie Ihre Unterlagen bitte bis 23. April 2012 an Dr. Walter Schmolly, Pastoralamt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder per Mail an pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

PILGERANGEBOTE

■ **Pilgerseminar rund um St. Gerold.** Leitung: Hubert Feurstein. Pilgern - Die unerlässliche Reise um anzukommen, wo man ist. Gehroute in Vorarlberg mit Übernachtung an fünf verschiedenen Orten. Ausgangs- und Zielpunkt: Propstei St. Gerold Kontakt: T 0664 1402792

www.feurstein-coaching.at

15. - 20. Juli

■ **Auf dem Jakobsweg durch Österreich.** KAB-Reise 1. Etappe, von Hainburg nach Melk, Leitung: Franz Wehinger, Tagesetappen zwischen 20-30km, Kosten: ca. € 360.-, Anmeldefrist: 30. April, Kontakt: T 05572 24245

8. - 24. August

■ **Mit den Feldkircher Pilgerfahrten zum Comersee.**

Leitung: Ehepaar Manzl. Zu Fuß von Thusis über den Splügenpass zum San Miro am Comersee.

20. - 25. August

Tagestouren zu den bekannten Wallfahrtskirchen rund um den oberitalienischen See.

3. - 8. September



Werner Mathis führt zur Zeit von Bregenz nach Chur. ÖLZ (2)

■ **Mit dem Pilgerteam von Bregenz nach Chur.** Werner Mathis wandert in Tagesetappen durch das Alpenrheintal bis nach Chur, jeweils an Samstagen, rund 4 - 5 Stunden pro Tag. Auch Pilgerwanderungen am Alten bzw. Vorderrhein stehen auf dem Programm. Traditionell ist die Wallfahrt von Hohenems (Bahnhof) nach Rankweil, **1. Mai, Start: 6 Uhr**, Infos: www.pilgerteam.com T 05576 74941.



Pilgern setzt Körper, Geist und Seele in Bewegung und führt mitunter zu Gott. Im Bild Anny Drexel (li) und Markus Inama SJ auf dem Weg nach Ziteil, dem höchstgelegenen Marienwallfahrtsort Europas.

Zahlreiche Initiativen zeugen von einer vielfältigen Pilgerszene im Land.

Pilgern in Vorarlberg

Aufbrechen, und sich auf die Suche nach Gott und sich selbst zu machen, ist ein Bedürfnis unserer Zeit. Das Pilgern boomt in Vorarlberg und getragen wird es von vielen überzeugenden Pilgerbegleitern, die ihre je eigene Vision vom Pilgern verwirklichen.

WOLFGANG ÖLZ

Hubert Feurstein ist Coach, Supervisor, Bioenergetischer Analytiker, Lebens-, Sozial- und Laufberater und für ihn ist Pilgern „ein Weg in die Präsenz und damit ein Weg zur Erfahrung des präsenten Gottes.“ Dabei ist „die körperliche Bewegung nicht ein Anhängsel, sondern zentrales Geschehen. Das Gehen, die Gehbewegung selbst ist reines Gebet.“ Die schönste Erfahrung beim Pilgern ist für ihn „das Geschenk, in dieser Präsenz, beim Geber aller Gaben ankommen zu dürfen.“ Seine Seminare sind offen für Agnostiker, Gläubige, Zweifelnde und Neugierige.

Gelernt bewusster zu leben. Franz Wehinger hat gemeinsam mit seiner Frau schon mehrere Pilgergruppen nach Einsiedeln und Flüeli geführt. Letztes Jahr hat er mit der ersten Etappe des österreichischen Jakobsweges Hainburg - Melk sehr gute Erfahrungen gemacht: „Die Idee war, dass wir jedes Jahr eine Etappe von sieben Tagen wandern (etwa 130 bis 160 km), damit wir Österreich ein Stück weit intensiver kennen lernen und in sechs Jahren im Ländle ankommen.“ Begeistert von der herrlichen Landschaft, dem schwei-

genden Wandern und der täglichen Meditation am Morgen meldete sich die gesamte Gruppe für die zweite Etappe an. Nun bietet Franz Wehinger die Etappe Hainburg-Melk im Rahmen der Pilgerwanderungen der KAB noch einmal an. Das Angebot der Pilgerwanderungen ist für ihn die Gelegenheit, für „das Geschenk meines bisherigen Lebens zu danken.“ Waltraud Wehinger erzählt: „Die Impulse und das schweigende Wandern haben mich gelehrt, bewusster und tiefer zu leben. Ich habe neu begriffen, wie viel ich im Leben geschenkt bekommen habe und das hat mir geholfen, auch in einer sehr schwierigen Situation (Operation) besser mit mir umzugehen.“

Die Freude des Ankommens. Bei den Pilgerreisen von Marlies und Ferdi Manzl rund um den Comersee stehen die möglichst angenehmen Rahmenbedingungen im Vordergrund, wobei die Tagestouren der Fitness der Pilgerwanderer angepasst werden.

Für Werner Mathis aus Hohenems war es eine beinahe existentielle Entscheidung sich für das Pilgern zu entscheiden. Seine Absicht ist es Menschen zusammenzuführen und Gemeinschaft entstehen zu lassen. Er sagt: „Zum Schönsten und zum Ergreifendsten gehören immer wieder die spontanen Reaktionen der Menschen beim Ankommen - beim Erreichen des Zieles.“ Zur Zeit läuft bei ihm das Projekt Bregenz-Chur. Interessierte können zu einzelnen Etappen einsteigen, die jeweils an einem Samstag gegangen werden.

Generalsanierung des Kaplan Bonetti-Haus hat begonnen

Startschuss ist gefallen

Am 30. März 2012 ist mit dem Spatenstich endlich der Startschuss für die lang fällige Generalsanierung des Kaplan Bonetti-Hauses in Dornbirn gefallen. Dabei steigt die Vogewosi als Investor ein und übernimmt die gemeinnützige Verwaltungsvereinigung Kaplan Bonetti Wohnungsprojekte GmbH. Die Kaplan Bonetti Sozialwerke sind Mieter - eine Rückkaufoption besteht dabei in frühestens zehn Jahren. „Für uns bedeutet das Investorenmodell eine große Entlastung. Denn die Vogewosi finanziert die Generalsanierung, den Um- und Zubau und übernimmt die Bauabwicklung“, zeigt sich Peter Mayerhofer, Geschäftsführer der Kaplan Bonetti gemeinnützige GmbH, erleichtert. Ohne Verwaltungsaufwand könne man sich nun wieder der Hauptaufgabe widmen, die laut

Pfarrer Erich Baldauf darin besteht, „Menschen in Not auch weiterhin schnell, professionell und umfassend zu betreuen und zu begleiten“. Dies wird in Zukunft dank 57 Zimmern, die dem heutigen Standard angepasst sind, erleichtert. Das rund 5,4 Millionen teure Bauprojekt wird voraussichtlich Ende November 2014 abgeschlossen.



Gemeinsam wurde der erste Spatenstich gesetzt. MATHIS

AUF EINEN BLICK

Blindenapostolat Batschuns

Rund 30 sehbehinderte oder blinde Personen mit Begleitungen waren zum Einkehrtag des Blindenapostolates erschienen, bei dem neben einem Vortrag von Pfarrer Paul Burtscher über den „Dekalog der Gelassenheit“ von Papst Johannes XXIII auch eine hl. Messe mit David-Liedern auf dem Programm stand.

Caritas am Hochjoch

Grenzenlosen Schneespaß erlebten 40 Menschen mit Behinderung der Werkstätte Montafon, die von der Silvretta Montafon Gruppe zu einem Tag im Skigebiet Hochjoch eingeladen worden waren.



Nicht nur Schifahren war angesagt, sondern auch die Besichtigung von Transportfahrzeug und Hubschrauber.

CARITAS

„Die Führung war sehr pietätvoll“

Besuche im Krematorium Hohenems stoßen nach wie vor auf großes Interesse.

„Am Montag, den 11.04.2011, besichtigten wir mit unserer Religionslehrerin das Krematorium in Hohenems. Das Thema der Einäscherung hatte uns schon vorher sehr interessiert und deshalb wollten wir uns einmal informieren und alles anschauen. Die Führung hat uns dann gut gefallen; wir erhielten viele für uns neue Informationen und verließen das Krematorium zwar nachdenklich, aber auch reicher an Erfahrungen und Eindrücken.“

Das schreiben zwei Schülerinnen der 4a-Klasse der Mittelschule Hohenems über die Führung durch das Krematorium. Solche Reaktionen langen immer wieder ein, wenn Besuchergruppen die Möglichkeit zur informativen Führung in Anspruch genommen haben. Oft ist der Dank für die „sehr sensible, pietätvolle Führung“ zu hören und zu lesen. Lehrpersonen berichten über Gespräche, die sich aus den Eindrücken ergeben haben. Viele Besucher sind überrascht über die geschmackvolle und gediegene Ausstattung des Krematoriums.



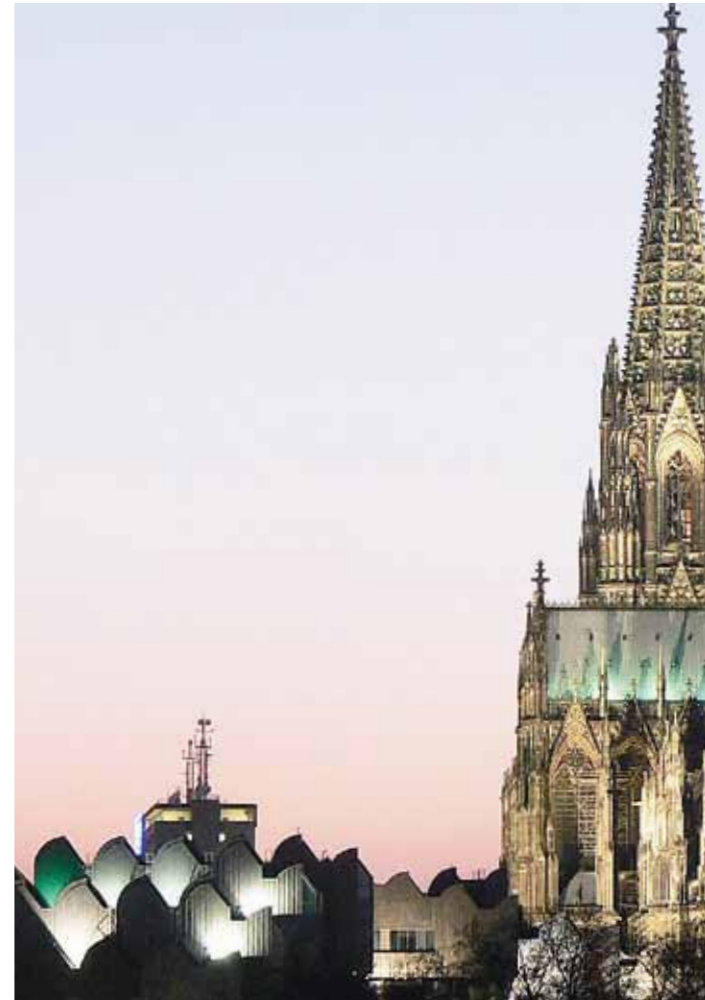
Erwin Gehr erhält viel Zuspruch für die sensiblen, informativen Führungen durch das Krematorium Hohenems. KREMATORIUM

Die Entscheidung vieler Trauerfamilien für die Kremation spricht ebenfalls eine deutliche Sprache. Auch im Vorjahr lag der Anteil der Feuerbestattung in Vorarlberg bei über 75 % der Todesfälle. In zahlreichen Gemeinden im Land gehören Erdbestattungen inzwischen zur Ausnahme. In

den Pfarreien des Landes werden die Gottesdienste zur Verabschiedung Verstorbener unabhängig von der Art der Beisetzung würdevoll begangen. Zudem schätzen zahlreiche Trauerfamilien, dass die Beisetzung einer Urne im kleinen Kreis erfolgen kann. ► www.krematorium.at

In einer Kirche stehen.
Für einen Augenblick lang
eins sein.
Mit den Steinen des Bodens,
mit den Mauern, mit den Fenstern,
mit den Bögen, den spitzen und runden,
mit Himmel und Erde,
mit Gestern und Heute,
mit Leib und Seele,
mit mir und anderen,
mit Freunden und Feinden,
mit Gott in mir,
mit Gott außer mir.
Für einen Augenblick lang
nichts als sein.
Ewig sein.
Mensch sein.

MARTIN GUTL



Eins mit Himmel

Die KirchenBlatt-Reise im Herbst 2012 wird in das Rheinland führen. Auf dem Programm stehen vor allem die großen deutschen Dome in Köln, Aachen, Mainz, Worms und Speyer. Über ihre spirituelle und kulturgeschichtliche Bedeutung sprach das KirchenBlatt mit Dompfarrer Rudolf Bischof, der die Reise vom 5. bis 9. September begleiten wird. Die Frage nach der Faszination dieser großen Kathedralen beantwortet Pfarrer Bischof mit einem Text von Martin Gutl.

DIETMAR STEINMAIR

Diese Sehnsucht nach dem Ewig-Sein, dem Mensch-Sein drückt Martin Gutl aus. „Bei unserer Fahrt zu den deutschen Domen dürfen wir das tun“, so Dompfarrer Bischof, „und die gewaltige Größe des Kölner Doms mit seinem goldenen Schrein der Hl. Drei Könige erleben. Einen Augenblick lang stehen und eins sein, das dürfen wir



Weltkulturerbe II. Der Dom zu Speyer, die größte erhaltene romanische Kirche der Welt. ALFRED HUTTER / WIKIMEDIA COMMONS



Weltkulturerbe I. Abendansicht auf den Kölner Dom. GER1AXG / WIKIMEDIA COMMONS

und Erde

im Aachener Dom mit dem alten Kaiserthron, im Wormser Dom, von dem auch das Nibelungenlied erzählt wird und im Speyerer Dom mit seiner wunderschönen Krypta, der Grablege der deutschen Kaiser.“

Begegnung dort mit sich selbst. Für Pfarrer Bischof verbindet die KirchenBlatt-Reise die Teilnehmer/innen „mit Geschichte, mit Gott und mit uns selbst, weil die Geschichte dieser Dome auch unsere eigene ist.“

Warum die eigene Geschichte? Das hat für Pfarrer Bischof mit der spirituellen Dimension von Reisen zu tun: „Reisen führen uns über unsern Horizont hinaus in neue Räume und neue Länder, in denen sich die Sehnsüchte der Menschen verwirklicht haben. Dort können wir mehr von der Geschichte der Menschen kennenlernen, die dort gebaut und gewohnt haben. Ihre Geschichte kann uns neu motivieren und für unser Leben dankbar werden lassen. Darum führen die Reisen auch in unser Inneres, das wir neu entdecken können, um neue Impulse für die Heimkehr zu gewinnen.“



Rudolf Bischof, Dompfarrer in Feldkirch, begleitet die KirchenBlatt-Reise 2012 zu den deutschen Domen.

ÖLZ

Programm und Leistungen

Termin: 5. - 9. September 2012

Besichtigen Sie die eindrucksvollen sakralen Dombauten (Kaiserdome) von Worms, Mainz, Köln, Aachen und Speyer und erleben Sie mit Dompfarrer Rudolf Bischof eine abwechslungsreiche, intensive Zeit.

Das Programm im Überblick

■ **1. Tag - Vorarlberg - Köln.** Anfahrt nach Köln, der viertgrößten Stadt Deutschlands. Köln war durch die günstige Lage am Rhein seit jeher ein bedeutender Schnittpunkt weltlicher und kirchlicher Macht. **2. Tag - Köln und Aachen.** Besichtigung des Kölner Domes. Am Nachmittag Fahrt nach Aachen und Besuch des Aachener Doms. Kurzer Stadtrundgang, Rückfahrt nach Köln. **3. Tag - Köln - Schifffahrt am Rhein - Mainz.** Rund einstündige Schifffahrt am Rhein. Fahrt nach Mainz, der Stadt der Kurfürsten. **4. Tag - Mainz - Worms.** Ausführliche Besichtigung des „Hohen Doms zu Mainz“. Am Nachmittag Weiterreise in die Nibelungen-, Dom- oder auch Lutherstadt Worms, Dombesichtigung. **5. Tag - Speyer - Ulm - Vorarlberg.** Fahrt nach Speyer und Besuch des Kaiser- und Mariendoms. Am Nachmittag Rückfahrt via Ulm nach Vorarlberg.

■ **Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern.** Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

■ Die Reise wird in Zusammenarbeit mit **Nachbaur Reisen / Feldkirch** durchgeführt.

Leistungen

- Fahrt im Nachbaur-Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x Übernachtung in 4*-Hotels (Novotel Köln City, Best Western Mainz, Dom-Hotel Worms)
- 4 x Halbpension
- Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
- Eintritt und Führung Dome Köln, Aachen, Mainz, Worms, Speyer
- Örtliche Reiseleiter für die Dom-Führungen
- Rhein-Schifffahrt am 3. Tag
- Informative Reiseunterlagen
- Versierter Buslenker
- Kirchenblatt-Reisebegleitung: **Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof**, Feldkirch

Reisepreis

- € 545,-

Extras

- Einzelzimmerzuschlag (Warteliste): € 100,-
- ALLIANZ-Storno- und Reiseversicherung Classic: € 41,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information und Anmeldung

Bei Herrn **Moritz Kopf**

T 05522 3485-211

E-Mail kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



7. Teil: Ostern ist Auftrag (Ende der Serie)

Die Kreuze sind nicht verschwunden

Die Karfreitagsliturgie beginnt in Altamira frühmorgens mit einem vierstündigen Kreuzweg. Männer tragen auf ihren Schultern ein zentnerschweres Kreuz durch die Stadt. Die Prozession zieht von der Kathedrale in die Außenbezirke, zwingt sich durch enge Gassen an Häusern und Hütten vorbei, hinauf auf die Hügel, hinab in die Senken. Tausende Menschen beten und singen miteinander. Bei jeder Station hält das Volk schweigend inne und hört auf die Worte des Evangeliums.

Zwölfte Station. „Jesus stirbt am Kreuz.“ Die Leute neigen das Haupt, schlagen sich an die Brust und gedenken des Todes Jesu, des Sohnes Gottes. „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mt 27,54). Johann Sebastian Bach hat diese Worte des römischen Hauptmanns und derer, „die bei ihm waren“, in seiner unsterblichen Matthäuspassion ergreifend vertont. Ein zaghaft beginnendes, immer stärker anschwellendes Crescendo mündet in das Fortissimo des überzeugten Bekenntnisses „Gottes Sohn!“ und zerfließt dann in einem geheimnisvollen „gewesen“, fast unhörbar, vollbanger Traurigkeit, gleichsam als ob sich der Hauptmann und die mit ihm waren insgeheim doch die Frage stellten: Ist das wirklich das Ende? Ist nun alle Hoffnung zerronnen, in Not und Pein am Kreuz verblutet? Gehört dem Tod tatsächlich das letzte Wort? Ist die Mater Dolorosa mit dem regungslosen Leichnam im Schoß das letzte Bild der Hinrichtung

dieses Jesus, der nur „Gutes tat und alle heilte ... denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,38)?

Vierzehnte Station. „Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt.“ Josef von Arimathäa „wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging davon“ (Mt 27,60). In der „Heiligen Stadt“ (vgl. Mt 27,53) versammeln sich die Familien zum Pessachfest. Die Frauen entzünden feierlich die Kerzen. „Der Sabbat begann zu leuchten“ (Lk 23,54), lesen wir bei Lukas. „Warum ist diese Nacht so ganz anders als alle anderen Nächte?“, fragt das jüngste Kind der Familie. Der Vater antwortet: „Mit starker Hand hat uns der Herr aus dem Sklavenhaus herausgeführt“ (vgl. Ex 13,14; Dtn 6,20). Dankbar feiert jede Familie die Befreiung des Volkes Israel aus Unterdrückung und Not. „Hilf uns, Herr, unser Gott, führe uns aus den Völkern zusammen! Wir wollen deinen heiligen Namen preisen, uns rühmen, weil wir dich loben dürfen. Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, vom Anfang bis ans Ende der Zeiten. Alles Volk soll sprechen: Amen. Halleluja“ (Ps 106,47–48). Jerusalem jubelt und verzehrt das Pessachlamm.

Wo aber sind die Jünger Jesu geblieben? Die Evangelien geben keine Auskunft. Nur „Mariam aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber“ (Mt 27,61). Die Frauen ahnten es im tiefsten Innersten: Der Tod am Kreuz ist nicht das

Ende. Jesus ist nicht Gottes Sohn gewesen, er ist Gottes Sohn über den grausamen Tod hinaus. „Warum ist diese Nacht so ganz anders als alle anderen Nächte?“, fragen auch sie sich. Die Nacht des Todes zerrinnt. Der Morgen bricht an: Das Grab ist leer! Der Erdkreis jubelt: „Χριστός ἀνέστη! Ἀληθῶς ἀνέστη“ – „Christ ist erstanden! Er ist wahrhaft auferstanden!“

Jesus hielt sein Versprechen: „am dritten Tage werde er auferstehen“ (Mt 16,21). Es ist Ostern! Das Leben besiegt den Tod. Liebe und Frieden vernichten Hass und Krieg, zersprengen Rache und Feindschaft. Gerechtigkeit triumphiert über Unrecht, Gewalt und Grausamkeit. Geschwisterlichkeit, Güte und Hilfsbereitschaft verbannen alle Formen der Diskriminierung und Ausgrenzung.

Ist das alles wahr? Ist die Nacht tatsächlich vorüber? Ist wirklich der Tag angebrochen, der den Sieg des Lebens bringt, die Befreiung aus Todesbanden? Oder ist Ostern weiter nichts als eine unrealistische Wunsch-Utopie, ein Traum, den wir träumen?

Stehen nicht immer noch die Kreuze an allen Wegen, an den Ufern aller Wasser?

Sind die indigenen Völker nicht bis heute ans Kreuz geschlagen, Opfer von Mord und Gewalt, von Vertreibung und Betrug, des Landes ihrer Ahnen beraubt? Hängen die Opfer des Menschenhandels nicht weiterhin an unzähligen Kreuzen, die Mädchen und Burschen,



Kreuzweg in Altamira. Männer tragen in einer langen Prozession ein schweres Kreuz durch die Stadt.

PRELAZIA DO XINGÜ

die von nationalen und internationalen Prostitutionsringen angelockt und betrogen werden?

Verurteilen sogenannte wirtschaftliche Entwicklungsprojekte nicht gerade in diesen Tagen unzählige Kinder, Jugendliche, Eltern und betagte Leute zum Tod am Kreuz, wenn sie tausende Familien von Haus und Hof und Feld vertreiben?

Können wir Auferstehung feiern, wenn Tag und Nacht die verzweifelten Klagen von Familien an unser Ohr dringen, die an der Bahre eines ermordeten Bruders oder einer ermordeten Schwester, des Vaters oder der Mutter, einer Tochter oder eines Sohnes jämmerlich schluchzen?

Erleben wir Auferstehung, wenn wir mit ansehen müssen, wie skrupellose Unternehmen Amazonien schänden und den Planeten Erde immer mehr zerstören?

Der Weg. Die Kreuze sind nicht verschwunden! Wir feiern Ostern nicht als fröhlichen Einzug ins Gelobte Land (Ex 3,8), als glückselige Ankunft „im Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (Präfation von Christkönig).

Ostern ist weder Einzug noch Ankunft, sondern vielmehr Auszug und Durchgang! Auszug aus dem Sklavenhaus, Durchgang zur Freiheit: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1). Auszug und Durchgang hat

mit „Weg“ zu tun. Jesus hat nicht gesagt: „Ich bin das Ziel“, sondern: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6). Ostern ist Auftrag, sich für diesen Weg zu entscheiden. Jesus selbst ist Ostern. „Als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden“ (1 Kor 5,7).

Mariams Botschaft*). Wer Ostern feiert, glaubt an die Botschaft der Mariam aus Magdala: „Ich habe den Herrn gesehen!“ (Joh 20,18). Diese österliche Gewissheit – Jesus lebt und geht uns voran – ist der Grund unserer Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit der Kreuze, die unsere Wege säumen.

Ostern verleiht uns die Kraft, in scheinbar aussichtslosen Situationen nicht zu kapitulieren und selbst angesichts vermeintlich unüberwindlicher Barrieren, bitterer Enttäuschungen und bohrender Zweifel den Mut nicht zu verlieren. Durch ihn, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, mit ihm und in ihm, setzen wir uns für eine gerechte, geschwisterliche, liebend-solidarische Welt ein, für eine Welt des „Guten Lebens“, wie die Indios am Amazonas sagen.

*) Im griechischen Urtext verwendet Matthäus für Maria aus Magdala die aramäische Namensform „Mariam“ und spricht in Mt 27,61 wörtlich von „Mariam, der Magdalenerin, und der anderen Maria“. Im Garten erkennt die Magdalenerin Jesus, als er sie bei ihrem aramäischen Namen ruft: „Mariam!“

IMPULS

■ Interesse erhalten.

Versuchen Sie, sich regelmäßig über die Entwicklungen in einem bestimmten Teil der Erde zu informieren. Am besten, man entscheidet sich für eine verlässliche Quelle. Die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission gibt einen Überblick unter <http://www.koo.at/mission/>

■ Weiterlesen.

„Rot wie Blut die Blumen“ heißt ein Buch von Erwin Kräutler. 2009 im Otto-Müller-Verlag erschienen, kam es nun als Topos-Taschenbuch neu heraus. Kräutler beschreibt seine Diözese, er erzählt von seinem Kampf gegen skrupellose Politiker, gierige Großgrundbesitzer und all jene, die auf Kosten der Armen nach Reichtum streben.

Erwin Kräutler, Rot wie Blut die Blumen, Ein Bischof zwischen Tod und Leben, Topos 2012.

SONNTAG

2. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 15. April 2012

Aus Furcht wird Zuversicht

Ängste sind nicht schlimm, sie gehören zum Menschsein dazu. Sie sind wie Begleiterinnen. Gut ist, sie zu akzeptieren, aber sie dürfen nicht lebensbestimmend werden. Sie gehören zum Karfreitag und stehen in Spannung zum Wunsch, als österliche Menschen zu leben. „Gott hat den Stein von unsren Gräbern weggewälzt, hinausgehen müssen wir selbst.“

Evangelium

Johannes 20, 19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind,

die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

1. Lesung

Apostelgeschichte 4, 32–35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde dann so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

2. Lesung

1 Johannes 5, 1–6

Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott, und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt.



Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit.



FIEBKE / PHOTOCASE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Gesucht: glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen

Ich kann sie mir gut vorstellen, die Angst der Gottesdienst feiernden Jünger, die aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten. Der Mensch, der sie begeisterte, von dem sie sich so viel erwarteten, auf den sie die Karte ihres Lebens setzten und dem sie vertrauten – dieser Jesus war festgenommen worden. Keine Wunder, keine spektakuläre Befreiung! Gefoltert, gekreuzigt, gestorben. Ihre Träume: zerplatzt wie Seifenblasen! Wären sie selber als Nächste dran bei weiteren Festnahmen? Sie, die immer mit diesem Jesus unterwegs gewesen waren. Lieber die Türen verschlossen halten! Sind das die glaubwürdigen Zeugen der Auferstehung? Sie sollten von dem Zeugnis ablegen, der stärker ist als der Tod? Diesen Angsthasen hat nicht einmal Thomas geglaubt (Joh 20, 24).

Warum haben wir solche Ängste? Wo ist unsere Glaubwürdigkeit? Wir dürfen unsere Ängste zulassen. Sie sind nicht schlimm, sie gehören zu uns. Sie sind unsere Begleiterinnen. Wir dürfen sie akzeptieren, aber nicht sie dürfen unser Leben bestimmen. Sie gehören zum Karfreitag, und wir möchten als österliche Menschen leben. „Gott hat den Stein von unsren Gräbern weggerollt, hinausgehen müssen wir selbst.“ (Jozef Niewiadomsky) Es ist nicht leicht, den Schritt aus dem Grab hinaus zu machen. Wenn wir in der heutigen Welt, in der kleinen Welt unserer Familie, des Freundeskreises, der Kolleg/innen, der Pfarre, der Kirche etwas bewirken möchten, müssen wir glaubwürdig sein. Die Zeit der Volkskirche, in der alle zumindest christlich auf die Welt gekommen sind, ist vorbei. Auch das Interesse an unseren Diensten an den Wendepunkten des Lebens geht stark zurück. Gefragt sind engagierte Christinnen und Christen. Wir müssen keine Bischöfe und keine Priester sein – aber glaubwürdig müssen wir schon sein.

Gottes Huld wärt ewig

Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld wärt ewig.

So soll Israel sagen: Denn seine Huld wärt ewig.

So sollen alle sagen, die den Herrn fürchten und ehren:

Denn seine Huld wärt ewig.

Die Rechte des Herrn ist erhoben, die Rechte Gottes wirkt mit Macht!

Ich werde nicht sterben, sondern leben, um die Taten Gottes zu verkünden.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 118

ZUM WEITERDENKEN

Was kann ich – als getaufte Christin, als getaufter Christ – zu einer glaubwürdigen Kirche in unserer Welt beitragen?



GABRIEL KOZUCH

ist Pfarrer in Andau und Gols, Dechant und Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung und der Katholischen Männerbewegung der Diözese Eisenstadt. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Papst Benedikt XVI. – seinem Denken und Glauben auf der Spur

Im Blick auf Christus

Am 16. April begeht Papst Benedikt seinen 85. Geburtstag. Der Abt von Heiligenkreuz, P. Maximilian Heim, der im Vorjahr mit dem „Ratzinger-Preis“ ausgezeichnet wurde, nennt als zentrale Themen, mit denen sich der Papst immer wieder befasst, die Liturgie (Eucharistie), die Offenbarung und die Kirche, wie sie sich nach innen und in der Welt von heute sieht. INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Themen, die dem Theologen und Papst besonders am Herzen liegen?

Heim: Ich würde hier drei Bereiche nennen, mit denen sich auch das letzte Konzil ganz intensiv beschäftigt hat: das Wesen und die Bedeutung der Liturgie, besonders der Eucharistie, die Gegenwart Gottes in seinem Wort, seiner Offenbarung und vor allem die Kirche, wie sie sich nach innen sieht, aber auch die Kirche in der Welt von heute.

Wenn Sie die Liturgie ansprechen: Da gibt es ja manche kritische Stimme, der Papst möchte das Rad zurückdrehen, etwa durch die erweiterte Zulassung der alten Messe. Wie sehen Sie das?

Heim: Ich sehe nicht, dass der Papst die liturgische Reform, die nach dem Konzil in Gang gesetzt wurde, rückgängig machen möchte. Aber es ist ihm wichtig zu sehen, dass es in der liturgischen Entwicklung nicht einen Bruch gegeben hat, wo man sagt, das, was früher war, ist alles falsch, und heute ist alles richtig. Vielleicht ist er da kritischer als manche Kritiker, wenn er meint, dass wir uns in aller Demut immer wieder fragen müssen, wie sehr ist unser liturgisches Feiern auf Christus hin ausgerichtet, der ja der eigentlich Handelnde ist. Und braucht es da nicht immer eine neue Überprüfung, ein neues Hinschauen auf das Konzil, damit die Eucharistie wirklich „Quelle und Höhepunkt“ des kirchlichen Lebens ist. Was den Papst umtreibt, ist die Sorge, dass wir in der Kirche diese ganz zentrale Stellung der Eucharistie, ihre innerste Tiefe aus dem Blick verlieren könnten.

In seinen beiden Jesus-Büchern hat Papst Benedikt auch seine Sicht von „Offenbarung“ deutlich gemacht. Worin besteht seine Botschaft?

Heim: In diesen Büchern, das dritte steht ja noch aus, geht es dem Papst darum, zu zeigen, dass der Jesus der Evangelien der wahre Jesus ist; dass das nicht eine fiktive Gestalt ist, die eine fromme Anhängerschar erfunden hat; dass die Evangelien zwar aus dem Glauben heraus formuliert wurden, dass es sich dabei aber nicht um Mythen und Legenden handelt, sondern um die von Augen- und Ohrenzeugen erfahrene historische Realität,

dass dieser Jesus von Nazareth derjenige ist, der uns als wahrer Gott und wahrer Mensch entgegentritt. Offenbarung ist für Benedikt ein dynamischer Prozess, in dem das Handeln Gottes, das Zeugnis der unmittelbaren Zeugen und der Glaube der Gemeinde (Kirche) ein vom Geist gewirktes Ganzes ergeben. Und Offenbarung ist für ihn auch insofern etwas Lebendiges, indem sie nicht bloß ein Wort der Geschichte ist, sondern sich im glaubenden Ja, in der persönlichen Begegnung mit Gott immer neu vollzieht.

Sie haben sich in Ihrer Dissertation eingehend mit dem Kirchenbild von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt befasst. Was ist der Kern davon?

Heim: Im Zentrum steht für ihn die Eucharistie. Man könnte es fast auf die Formel bringen: Kirche ist Eucharistie und Eucharistie ist Kirche. Für ihn ist entscheidend, dass die Kirche nicht aus sich selbst lebt, nicht bloß ein menschlicher Verein ist, sondern aus einer von Gott gestifteten Gemeinschaft lebt, die in der eucharistischen Feier, in der Gegenwärtigsetzung von Tod und Auferstehung Jesu und in seiner Mahlgemeinschaft mit den Menschen ihren innersten Kern hat. Aus diesem Paschamysterium leitet sich alles andere

ab, die Sakramentenpastoral, die Verkündigung, die Mission und der Dienst für die anderen. Das ist keine fromme Verengung, kein Rückzug aus der Welt. Aus den Enzykliken des Papstes wird sehr deutlich, dass gerade aus diesem Blick auf Christus sich der Auftrag ergibt, für arme und Ausgegrenzte einzutreten, für mehr Gerechtigkeit, für Frieden und für Schöpfungsverantwortung. Dieser Papst nimmt es mit der Gerichtsrede Jesu „Was ihr der/dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ sehr, sehr ernst.

Ein zentraler Punkt ist für ihn auch der Begriff der Kirche als „Gemeinschaft“. Sie ist nicht bloß Menschenwerk, sondern sie wächst aus der Gemeinschaft mit Christus, dem Vater und dem Geist. Ihr Communio-Sein hat seinen tiefsten Grund in der liebenden Gemeinschaft des dreieinigen Gottes.

In vielen Äußerungen des Papstes fällt seine Kritik am „Relativismus unserer Zeit“ auf. Steckt da ein gewisser Welt-Pessimismus dahinter?

Heim: Ich glaube nicht, dass der Papst eine insgesamt pessimistische Weltsicht hat. Aber er ist ein Realist, der auch die Schwierigkeiten sieht und diese auch benennt, etwa im Zusammenhang mit der Finanzkrise, der mangelnden Gerechtigkeit, der Angriffe auf die Grundrechte und Würde des Menschen oder der Umweltzerstörung. Sein Grundton aber ist von der Hoffnung getragen, dass Gott diese Welt nicht im Stich lässt.

Bei seiner Kritik am Relativismus geht es ihm nicht darum, die Pluralität insgesamt in Frage zu stellen, sondern um eine Haltung, die jede verbindliche Wahrheit in Frage stellt. Alles ist gleich wahr oder unwahr. Dem stellt der Papst seine Meinung gegenüber, dass es Wahrheit gibt, die unabhängig von der Zeit gültig ist, z. B. die Wahrheit, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Daran zu glauben und das auch mit Argumenten der Vernunft darzulegen, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, bedeutet nicht, dass ich andere abwerte oder bevorzuge. Aber es bedeutet, dass es – zumindest für Christen – eine Wahrheit gibt, die ich mir nicht nach Belieben zurechtbiegen kann.



Dr. Maximilian Heim ist Abt des Stiftes Heiligenkreuz und einer der ersten drei Theologen, die 2011 den „Ratzinger-Preis“ erhielten. FJR.



Papst Benedikt hat bei seiner Kuba-Reise auch den kubanischen Revolutionsführer und ehemaligen Staatspräsidenten Fidel Castro getroffen. REUTERS

Benedikt beendete seine Kuba-Reise mit Kritik am US-Embargo

Papst traf Fidel Castro

300.000 Menschen sind am vergangenen Mittwoch zum Platz der Revolution in Havanna gekommen, um mit Papst Benedikt die Abschlussmesse seines Kuba-Aufenthalts zu feiern. Im Anschluss daran ist der Papst mit dem kubanischen Revolutionsführer Fidel Castro zusammengetroffen.

Das rund halbstündige Treffen zwischen dem Papst und Fidel Castro fand in der Apostolischen Nuntiatur statt, in der der Papst während seines dreitägigen Kuba-Aufenthalts (26.–28. 3.) residierte. Das Gespräch sei herzlich und angeregt gewesen, Fragen des Glaubens und des Zustands der Welt wurden angesprochen, so Vatikan-Sprecher Lombardi.

Castros Wunsch. Castro, der im kommenden August 86 Jahre alt wird, war bereits zweimal mit Papst Johannes Paul II. (1978–2005) zusammengetroffen: 1996 bei einem Besuch im Vatikan und zwei Jahre später bei dessen Reise nach Kuba. Der Revolutionsführer hatte den Wunsch geäußert, auch mit Benedikt zusammenzutreffen und ihn gebeten, ihm einige Minuten seiner Zeit zu widmen.

Mit Kritik am US-Embargo und einem Appell zum Aufbau einer besseren Gesellschaft auf Kuba hat der Papst schließlich seine Lateinamerika-Reise beendet. Niemand dürfe daran durch Einschränkung seiner Grundfreiheiten und durch Mangel an materiellen Ressourcen gehindert werden, sagte der Papst bei der Abschiedszeremonie am Flughafen

von Havanna. Diese Situation verschärfe sich noch, „wenn von außen auferlegte restriktive Wirtschaftsmaßnahmen schwer auf der Bevölkerung“ lasteten. Die gegenwärtige Stunde erfordere dringend, dass im nationalen und internationalen Zusammenleben „unbewegliche Positionen und einseitige Sichtweisen aufgegeben“ würden; sie erschwerten die Verständigung und machten Bemühungen zur Zusammenarbeit wirkungslos.

Freiheit ist unerlässlich. Benedikt hoffe, dass sich die Kubaner auf ihre „edelsten Werte“ besinnen, denn darauf könne eine „erneuerte und versöhnte Gesellschaft mit weiten Horizonten“ gegründet werden. Er bete, dass das Land voranschreite und „das Haus aller Kubaner“ werde, in dem die Freiheit geachtet und gefördert werde. Die Freiheit, so der Papst, sei unerlässlich, um eine Gesellschaft aufzubauen, in der jeder die Zukunft seines Lebens, seiner Familie und seiner Heimat gestalten könne. Wie in seinen anderen Reden auf Kuba bezog Benedikt auch die Religionsfreiheit mit ein: Das Christentum schränke in keiner Weise ein, sondern sei der „erste und wichtigste Faktor“ für die wahre Entwicklung jedes Menschen und jedes Volkes.

Vor Vertretern des staatlichen und kirchlichen Lebens, darunter Präsident Raúl Castro und die Bischöfe des Landes, bedankte sich der Papst für die „herzliche Gastfreundschaft“ während des dreitägigen Besuches und verabschiedete sich mit einem „Hasta siempre“ (Lebewohl) von der Bevölkerung.

KOMMENTAR

Kuba: Was bleibt von der Reise?

Die großen Gesten waren nicht zu beobachten, die großen Worte und die Auseinandersetzung. Wer eine Wiederholung des Papstbesuches von vor 14 Jahren auf Kuba erwartet hatte, der wurde enttäuscht. Benedikt XVI. kam nicht mit wehenden Fahnen auf die Insel. Er kam als Pilger. Wer die Bilder aus Santiago de Cuba gesehen hat, dem konnte die persönliche Note dieses Besuchs nicht verborgen bleiben. Aber auch für die Kirche und das Land war diese Pilgerreise nicht ohne Wirkung. Benedikt XVI. kam, um die Anliegen der Kirche hier zu stärken. Pilger-Sein, das ist eben auch ein Eingehen auf die Situation des Reiselandes.

Wandel durch Annäherung, kritische Zusammenarbeit, man nenne es wie man will: Die Kirche Kubas hat sich entschieden, den Wandel in der Zusammenarbeit mit der Regierung zu suchen.

Kuba braucht Veränderung, das hat Präsident Raúl Castro in seiner Brandrede zur Begrüßung des Papstes selbst angesprochen. Und die katholische Kirche drängt darauf. Sie schützt die Damen in Weiß, aber gleichzeitig wendet sie sich auch gegen die Aktionen von Oppositionellen, die vor dem Papstbesuch Kirchen besetzt hielten. Es ist nicht einfach, diesen Weg zu gehen, das haben uns alle Gesprächspartner hier bestätigt. Papst Benedikt XVI. aber hat durch seine Anwesenheit genau diese Linie bestärkt. Zum Wohl der Kirche, zum Wohl des Landes und zum Wohl der Menschen hier.

Was vom Besuch bleiben wird, das wird sich in den nächsten Monaten und Jahren zeigen. Es werden wohl nicht die großen Gesten sein, eher die leisen und allmählichen Dinge, ein mühsamer Wandel. Eben genau das, was das Pilgern ausmacht.

PATER BERND HAGENKORD,
RADIO VATIKAN

STENOGRAMM

■ **Wahl bestätigt.** Die Erzdiözese Wien hat das Ergebnis der Pfarrgemeinderatswahl in Stützenhofen (Weinviertel) bestätigt. Sie hatte für Aufregung gesorgt, weil der Ortspfarrer den 26-jährigen Florian Stangl, der in einer



Kardinal Christoph Schönborn: die Regel und der Mensch. FJR/A

eingetragenen Partnerschaft mit einem Mann lebt, nicht als Pfarrgemeinderat zulassen wollte, obwohl er von 80 Prozent gewählt worden war. Kardinal Schönborn zeigte sich nach einem Gespräch von der „gläubigen Haltung und Dienstbereitschaft“ des jungen Mannes beeindruckt. In der ORF-Pressesunde sagte Kardinal Schönborn – auch im Hinblick auf wiederverheiratete Geschiedene: „Wir halten an der Regel, wie sie in der Bibel grundgelegt ist, fest, aber wir schauen auch auf die Situation des einzelnen Menschen.“

■ **„Genierer“ fehlt.** Zur Korruption im öffentlichen Raum meinte Kardinal Christoph Schönborn in der ORF-Pressesunde am Palmsonntag, der „Genierer“ sei abhandeln gekommen, dass man gewisse Dinge nicht tun dürfe. Er erinnerte erneut an grundlegende Tugenden wie Gerechtigkeit, Klugheit, Stärke und Maß. In diesem Zusammenhang zitierte er auch das Pauluswort von der „Geldgier als Wurzel aller Laster“ und beklagte die ständig weiter aufgehende Schere zwischen Arm und Reich. Schon 1991 habe Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Centesimus annus“ betont, es gehe um die Entscheidung zwischen „sozialer Marktwirtschaft“ und „blindwütigem Kapitalismus“. Leider sei die Entscheidung für den „hemmungslosen Kapitalismus“ gefallen.

Hungerkrise in Westafrika. Caritas warnt: Nicht noch einmal wegschauen

Patenschaften gegen Hunger

In den Ländern südlich der Sahara (Sahelzone) droht eine neue Hungersnot. Die Bauern haben bereits begonnen, ihr Saatgut aufzuessen. „Noch ist es Zeit zu helfen“, appelliert Caritaspräsident Franz Küberl an die Großherzigkeit der Österreicher/innen.

13 Millionen Menschen sind in den Ländern südlich der Sahara vom Hunger bedroht. „Noch ist die Katastrophe nicht ausgebrochen“, sagt Caritas-Auslandshilfe-Chef Christoph Schweifer. „In vielen ländlichen Regionen können die Frauen aber nur mehr einmal pro Tag eine karge warme Mahlzeit kochen. Die Getreidereserven gehen zu Ende, die Bauern haben bereits begonnen, ihr Saatgut aufzuessen. Und die nächste Ernte gibt es, wenn überhaupt, erst im September“, berichtet Schweifer. Für die schwächeren Bevölkerungsgruppen, die die massiv steigenden Lebensmittelpreise nicht mehr bezahlen können, hat die Katastrophe schon begonnen. Im Ernährungszentrum Niamey, der Hauptstadt des Niger, wird die Schlange der wartenden schwangeren Frauen und der Mütter mit Kleinkindern täglich länger. Dort gibt es ärztliche Hilfe und Spezialnahrung gegen die lebensbedrohende Unterernährung.

Landflucht. Ein weiteres Problem sieht Schweifer darin, dass bereits die ersten Bauern und viele der jüngeren Leute begonnen haben, aus den ländlichen Gebieten in die Städte abzuwandern. Die Hungerflüchtlinge haben immer weniger Hoffnung, dass sie auf dem Land durchkommen. Sie erzählten ihm, so Schweifer, dass die Abstände zwischen den Dürreperioden immer kürzer werden. „Wenn die Leute einmal ihre Felder aufgegeben haben und weggezogen sind, kommen sie – trotz ihrer oft trostlosen Lage in den Städten

– kaum mehr auf das Land zurück. Damit aber wird die Ernährungslage in der Region noch kritischer. Das ist ein Teufelskreis“, sagt Schweifer. Die Caritas will mithelfen, ihn zu durchbrechen, indem sie jetzt kurzfristig den Bauernfamilien hilft zu überleben und indem sie vor allem in Niger, Burkina Faso, Mali und Tschad durch Bewässerungs- und Landwirtschaftsprojekte die Bevölkerung unterstützt. Vor allem die Caritas Innsbruck ist in dieser Region seit vielen Jahren mit Staudamm- und Brunnenprojekten engagiert.

Zukunft ohne Hunger. „Wir wissen, was es bedeutet, wenn die Welt wegschaut“, warnt Caritaspräsident Franz Küberl vor einer ähnlichen Katastrophe, wie sie in Ostafrika seit einem Jahr zum Hungertod von Zehntausenden Menschen führte. „Die internationalen Organisationen und die Staatengemeinschaft haben gewusst, was dort kommen wird und erst viel zu spät reagiert“, kritisiert Küberl. Deshalb appelliert er nicht nur an die Spendenbereitschaft der Österreicher/innen, die bereits mit einer Sieben-Euro-Patenschaft das Überleben eines Menschen sichern können. „Wir brauchen auch einen nationalen und internationalen Schulterschluss gegen den Hunger. Dazu muss in vielen Ländern, so auch in Österreich, endlich die Entwicklungshilfe auf den versprochenen Anteil angehoben und die Hungerbekämpfung energisch angegangen werden.“ Um das Thema stärker ins Bewusstsein zu rücken, findet am 1. und 2. Juni in Wien ein internationaler Caritas-Kongress „Zukunft ohne Hunger“ statt, zu dem 700 Teilnehmer/innen aus Politik, Wirtschaft und NGOs erwartet werden.

► Spenden: PSK 7.700.004, BLZ 60.000, Kennwort: Hunger Westafrika; Infos: www.caritas.at



Patenschaft gegen Hunger: Die Caritas hilft mit Spezialnahrung für Schwangere und Kleinkinder (Ernährungszentrum Niamey/Niger), mit Grundnahrungsmitteln und mit Bewässerungs- und Landwirtschaftsprojekten. CARITAS





Während die Kaffee-Branche boomt, kommen die Kaffeeproduzent/innen in Mittelamerika trotz hoher Weltmarktpreise kaum über die Runden. SÜDWIND.

Kleine Kaffeeproduzent/innen kämpfen

Die Kaffee-Ernte 2011/2012 ging im Februar mit Rekordpreisen zu Ende. Dennoch können sich Kleinproduzent/innen, die den Großteil des wichtigsten Exportproduktes Nicaraguas produzieren, kein menschenwürdiges Leben leisten. Die Kaffeebauern sind meist hoch verschuldet. Dafür sind sowohl die niedrigen Weltmarktpreise der letzten Jahre als auch das fehlende Eigenkapital verantwortlich. „Noch bevor der Kaffee geerntet ist, verkaufen wir ihn an Zwischen-

händler, um Nahrungsmittel, Dünger oder den Transport unseres Kaffees zu bezahlen. Nachdem wir die gesamte Ernte abgeliefert haben, bleibt kaum etwas übrig“, berichtet Kaffeeproduzentin Crecencia Cortéz dem Südwind-Team bei einem Lokalausgang in Nicaragua. Um am schwierigen Kaffeemarkt bestehen zu können, haben sich etwa 70% der nicaraguanischen Kleinproduzent/innen zu Kooperativen zusammengeschlossen, die bei der Vermarktung auf hohe Qua-

lität und auf den Vertrieb im Fairen Handel setzen. Österreichs Konsument/innen können die Kaffeeproduzent/innen in Nicaragua durch den Kauf von fair gehandeltem Kaffee unterstützen. Vor allem im Großverbrauch, wie öffentliche Institutionen, Universitäten oder Krankenhäuser, liegt eine enorme Kaufkraft, die für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen im Kaffeeanbau eingesetzt werden kann.

► www.suedwind-agentur.at

Mehr Exekutionen in weniger Staaten

Die Zahl der Staaten, die die Todesstrafe vollstrecken, sinkt laut Statistik von 23 auf 20. Zuletzt brachte die Mongolei gesetzliche Änderungen auf den Weg, um die Todesstrafe abzuschaffen. Zugleich nahm 2011 die Zahl der Hinrichtungen zu. Das geht aus einer im März in London veröffentlichten Statistik von Amnesty International (ai) hervor. Die meisten Hinrichtungen fanden demnach in China statt. Dort wurden unbestätigten Angaben zufolge mehrere Tausend Menschen hingerichtet. Den zweiten Rang innerhalb der ai-Statistik belegt der Iran mit über 360 Hinrichtungen. Es folgen Saudi-Arabien, der Irak und die USA.

26.000 syrische Flüchtlinge im Libanon

Wie die Schweizer Caritas berichtete, seien bereits 100.000 Menschen aus dem Bürgerkriegsland Syrien in die Nachbarstaaten Libanon, Türkei und Jordanien geflohen. Laut Caritas-Dachverband „Caritas Internationalis“ seien allein im Libanon 26.000 syrische Flüchtlinge. Die Vereinten Nationen beschleunigen ihre Vorbereitungen im Blick auf ein zu befürchtendes weiteres Anschwellen der Fluchtwelle. Das Einlenken des syrischen Regimes auf den Friedensplan des UNO-Sondergesandten Kofi Annan brachte bisher kein Abflauen der Kämpfe. Regierung und Opposition werfen einander gegenseitig vor, keinen Frieden zu wollen.

WELTKIRCHE

■ **Deutschland.** Der deutsche Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse hat in einem Beitrag der Zeitschrift „Jesuiten“ die Bedeutung der Kirchen als „moralischer Kitt der Gesellschaft“ hervorgehoben.

■ **Papstwahl.** P. Eberhard von Gemmingen, langjähriger früherer Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, plädiert für Änderungen bei der Papstwahl. Das Konklave sollte so organisiert werden, dass die Kardinäle mehr Zeit hätten, sich gegenseitig kennenzulernen.



■ **Die katholische Kirche** auf der Arabischen Halbinsel wächst weiter. Nahezu die Hälfte aller Katholiken im Mittleren Osten lebt mittlerweile in den Ländern rund um den Persischen Golf – etwa drei Millionen. Das sagte der in Abu Dhabi residierende katholische Bischof Paul Hinder. KNA

IN KÜRZE

Jeans-Design kostet Menschenleben

In vielen Zulieferbetrieben für Markenjeans wird nach wie vor sandgestrahlt. Die Gesundheit der Arbeiter/innen ist gefährdet.

Nachdem im Jahr 2009 die türkische Regierung ein nationales Sandstrahlverbot eingeführt hatte, wurden große Teile der Jeansproduktion in weniger regulierte Länder, z.B. Bangladesch, verlagert. Die Clean-Clothes-Kampagne wollte daher herausfinden, ob das von den Firmen ausgesprochene Sandstrahl-Verbot auch umgesetzt wird.

Die Recherche in Bangladesch zeigte, dass noch immer viele Jeans sandgestrahlt werden, teilweise auch in der Nacht, um allfällige Kontrollen zu umgehen. Es wurde klar, dass nicht nur manuelles, sondern auch Sandstrahlen in Kabinen eine tödliche Gefahr für die Arbeiter/innen darstellt. Firmen lassen nach wie vor ähnliche Designs produzieren und verlängern die Lieferzeiten nicht. Das führt dazu, dass viele Fabriken nicht auf zeitaufwändigere Techniken umstellen und die Jeans offen oder verdeckt weiterhin sandstrahlen.

Die Clean-Clothes-Kampagne fordert nun alle verantwortlichen Markenfirmen dringend auf, das Sandstrahlverbot nachhaltig und flächendeckend durchzusetzen. Markenfirmen müssten ihre Designvorgaben so anpassen, dass die Jeans nicht sandgestrahlt werden müssen, sämtliche Formen dieser „Veredelungspraxis“ verbieten und für die Überprüfung des Verbots mit lokalen Gewerkschaften und NGOs kooperieren. Auf der politischen Ebene verlangt die Clean-Clothes-Kampagne, dass die Regierungen der Produktionsländer Sandstrahlverbote erlassen und dass die EU und die österreichische Regierung ein Importverbot für sandgestrahlte Jeansprodukte prüfen.

► **Weitere Infos** zum Thema auf www.cleanclothes.at

Aus der Praxis: Anna und Leo sind seit vier Jahren verheiratet und haben einen zwei Monate alten Sohn. Leo hat aus einer früheren Beziehung eine achtjährige Tochter, für die er regelmäßig Alimente bezahlt. Für die geschiedene Gattin bezahlt er monatlich 400 Euro.

Die Tochter hat ihm erzählt, dass seine geschiedene Frau wieder einen Freund hat. Leo will wissen, wie viel Unterhalt er in Hinkunft für seine Tochter bezahlen muss. Anna möchte, dass Leo die Unterhaltszahlungen für die geschiedene Frau einstellt, weil diese einen Freund hat.

Unterhaltszahlungen für Kinder und Ex-Partner/innen sind oft Anlass für Streit

Richtlinien für Alimente

Leo muss als Vater für den Unterhalt seiner Tochter aufkommen, abhängig von seinem Einkommen, dem Alter der Tochter, seinen sonstigen Unterhaltspflichten und seiner Betreuungsleistung.

Leo bezahlt den sogenannten Geldunterhalt. Seine geschiedene Frau leistet Naturalunterhalt für die Tochter. Sie kommt beispielsweise für das Wohnen, für Lebensmittel, Kleidung, Unterricht, Freizeit und Taschengeld auf.

Prozentsatzmethode. Danach hat der unterhaltspflichtige Elternteil für ein Kind unter 6 Jahren 16 Prozent, für ein Kind zwischen 6 und 10 Jahren 18 Prozent, für ein Kind zwischen 10 und 15 Jahren 20 Prozent und für ein Kind über 15 Jahre 22 Prozent seines Nettoeinkommens zu bezahlen. Von diesen Prozentsätzen ist für ein Kind unter 10 Jahren ein Prozent, für ein Kind über 10 Jahren zwei Prozent und für die Ehefrau(en) ein bis drei Prozent abzuziehen. Die Prozentsatzmethode kommt in den meisten Fällen zur Anwendung.



Unterhaltszahlungen – was dem einen zu viel erscheint, ist dem anderen zu wenig. Gute Beratung kann zumindest für klare Verhältnisse bei allen Beteiligten sorgen. WALDHÄUSL

Regelbedarfssatz. Der Durchschnittsbedarf (Regelbedarf) wird alljährlich im Juli veröffentlicht. Aktuell beträgt er für ein Kind von 0 bis 3 Jahren 186 Euro, für ein Kind von 3 bis 6 Jahren 238 Euro, für ein Kind von 6 bis 10 Jahren 306 Euro, für ein Kind von 10 bis 15 Jahren 351 Euro, für ein Kind von 15 bis 19 Jahren 412 Euro und für ein Kind von 19 bis 25 Jahren 517 Euro.

Bei gutverdienenden Eltern dient der Regelbedarf als Basis für die Höchst- bzw. Luxusgrenze. So ist für ein Kind unter 10 Jahren das Zweifache des Regelbedarfs, für ein Kind über 10 Jahre das 2,5-Fache des Regelbedarfs zu bezahlen. Unter besonderen Umständen können die zu zahlenden Beträge über der Luxusgrenze liegen.

Konkret gerechnet. Leo hat für seine Tochter 14 Prozent seines Nettoeinkommens inklusive Sonderzahlungen zu bezahlen (18 Prozent minus ein Prozent für den Sohn minus zwei Prozent für die geschiedene Gattin minus ein Prozent für seine Frau Anna, die derzeit in Karenz ist). Davon wird noch die Familienbeihilfe als Transferleistung angerechnet, was den Unterhalt geringfügig reduziert. Details zur Berechnung des Kindesunterhaltes sind unter www.jugendwohlfahrt.at abrufbar.

Neue Partnerschaft. Ob Leo für seine geschiedene Ehefrau weiterhin Unterhalt bezahlen muss, ist davon abhängig, ob diese mit ihrem Freund in Lebensgemeinschaft lebt oder nicht. Sollte dies der Fall sein, muss Leo keinen Ehegattenunterhalt bezahlen, weil während einer Lebensgemeinschaft der Ehegattenunterhalt ruht. Im Gegenzug erhöht sich dazu der Kindesunterhalt für seine Tochter um zwei Prozent. Wenn Leos geschiedene Frau die Lebensgemeinschaft beendet, muss er wieder Unterhalt für sie bezahlen.

MAG. VERONIKA HAGLEITNER, MAS
RECHTSBERATUNG, EHE- UND FAMILIENZENTRUM
FELDKIRCH

► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Edith Stein: 120. Geburtstag – 70. Todestag – 25 Jahre selig

Verborgene Seiten im Blick

Edith Stein ist bekannt als Jüdin und Philosophin, die zum katholischen Glauben konvertierte, Karmelitin wurde und im Zuge der NS-Judenverfolgung in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Die Grundlagen für ihre Stärke und Geradlinigkeit finden sich nicht zuletzt in verborgenen Phasen ihres Lebens.

Edith Stein als junge, selbstbewusste Frau während ihrer Zeit als Lehrerin in Speyer. WIKICOM



Lern- und eigenwillig. Zu Edith Steins Erinnerungen an ihre jüdische Kindheit gehört das lebhafte und starke Verlangen nach der Schule. Sie setzt durch, dass sie ein halbes Jahr früher eingeschult wird. Die Schule ist zunächst für sie der Ort, an dem sie ihre Begabungen entfalten kann, mehr noch als in der Familie. Erst als Lebensfragen sie zu beschäftigen beginnen, leidet sie an den Grenzen der Schule so sehr, dass sie diese mit 14 Jahren verlässt und erst zwei Jahre später wieder fortsetzt. Offensichtlich brauchen Jugendliche Orte, wo sie sich ihren Lebensfragen stellen können. Wo gibt es solche Orte in unserer Gesellschaft?

Bei Else in Hamburg. Was tut sie in den zwei Jahren? 10 Monate verbringt sie in der Familie ihrer ältesten Schwester Else, die in Hamburg mit einem Arzt verheiratet ist. Sie selbst bezeichnet diese Zeit als eine Art „Puppenstadium“, die dennoch von weitreichenden inneren Such-Bewegungen und Fragen erfüllt ist. Sie erfährt, dass sie gebraucht wird und gewinnt tiefen Einblick in das Ehe- und Familienleben ihrer Schwester. Doch für die nach Antworten suchende Edith kommen neue Fragen hinzu: Was ist die Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft? Wie steht es um die Beziehung zwischen Mann und Frau? Wo zieht es mich hin? Wieder in Breslau zurück, bereitete sie sich privat auf die Aufnahme ins Gymnasium vor.

Im Seuchenlazarett. Edith Stein imponiert als „intellektuelle Heilige“. Umso interessanter ist der Einblick in ihre praktisch-sozialen Erfahrungen während ihres Lazarettendienstes. Während des Ersten Weltkrieges hält sie es für ihre Pflicht, dem Roten Kreuz in Breslau ihre Dienste anzubieten. Nach längerer Wartezeit wird sie nach Mährisch-Weißkirchen gerufen.

So intensiv sie bis dahin in Göttingen studiert, so eifrig arbeitet sie im Lazarett. Ihr Einsatz widerlegt landläufige Schwarz-Weiß-Malereien über die „Typisierung“ studierter oder praktisch orientierter Menschen. Beseeltes, ja beherztes Herangehen an die Aufgaben, die das Leben stellt, ist entscheidend für dessen Qualität und innere Erfüllung. Neuerlich bewegen Edith Stein wesentliche Lebensfragen: Was sind bleibende Werte angesichts des Todes, Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem „Warum“ und „Wofür“.

Als Weggefährtin. Ihrem Einsatz im Lazarett folgen weitere wichtige Ereignisse: abschließende Prüfungen, Assistentin bei Prof. Edmund Husserl, die verwehrte Habilitation, Lehrtätigkeiten ... Und dann ihr Eintritt in die katholische Kirche! Es folgt ein achtjähriger Lebensabschnitt als Lehrerin in Speyer, eine kurze Zeit als Dozentin in Münster und schließlich der Eintritt in den Kölner Karmel, um nur einige Stationen zu nennen. Vor allem ihre Briefe zeigen, dass sie zeitlebens vielen Menschen Weggefährtin war in deren Suchen und Fragen. Ihre Seligsprechung sehe ich als kirchliche Anerkennung dieses ihres Wirkens an den Mitmenschen. Ihre Heiligsprechung am 11. Oktober 1998 erlebte ich in Rom, am 1. Oktober 1999 wurde sie zur Mitpatronin Europas erhoben, zu Recht: Wer sich näher mit ihren Werken beschäftigt, wird darin Aussagen von bleibender Gültigkeit entdecken.

Auf der Spur: Edith Stein

Serie: Teil 1 von 6.
SR. M. ANNA POINTINGER
MARIENSCHWESTER VOM KARMELE



LEBENS DATEN

12. Okt. 1891 in Breslau geboren
1893 Tod des Vaters
1911 Matura
1911-1913 Studium in Breslau
1913-1915 Studium in Göttingen
1915 Staatsexamen, Lazarett-dienst in Mährisch-Weißkirchen
1916 Promotion in Freiburg
1916-1918 wissenschaftliche Assistentin bei Prof. E. Husserl
1918-1922 freie wissenschaftliche Arbeit
1922 Taufe (Bergzabern) und Firmung (Speyer)
1923-1931 Lehrerin in St. Magdalena, Speyer
1932-1933 Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster
1933 Verbot ihrer Dozentinnen-tätigkeit durch das NS-Regime
14. Okt. 1933 Eintritt in den Kölner Karmel (Sr. Teresa Benedicta a cruce)
21. April 1938 Ewige Profess
31. Dezember 1938 Übersiedlung in den Karmel Echt/Holland
2. August 1942 Verhaftung gemeinsam mit ihrer Schwester Rosa, Internierung im Sammel-lager Westerbork, Holland
7. August 1942 Deportation nach Auschwitz-Birkenau
9. August 1942 Ermordung in den Gaskammern von Birkenau
1. Mai 1987 Seligsprechung
11. Oktober 1998 Heiligsprechung.

Die drei Profi-Schauspielerinnen
 Juliane Gruner, Johanna Tomek und Susanne Altschul (vlnr) bieten in existentieller Tragik komödiantisches Talent.

KRESSER / KOSMOS



Gnadenloser Alterswahn

Das Theater Kosmos zeigt mit der Inszenierung vom Regisseur des Hauses, Augustin Jagg, die Uraufführung „Bridge“ solide gebautes Theater, das zum Lachen anregt und Nachdenklichkeit erzeugt.

WOLFGANG ÖLZ

Dieses Theaterstück lebt von der Differenz zwischen harter Realität und illusionistischem Alterswahn, in den sich die drei Protagonistinnen regelmäßig hineinreden, und aus dem sie sich gegenseitig mit bitterbösem Spott immer wieder herausreißen. Die drei Schauspielerinnen mit Wiener Wurzeln haben allesamt auf großen Bühnen gespielt, und ihr Spiel ist dementsprechend routiniert und theatralisch auf ansprechendem Niveau. Juliane Gruner brilliert als Marie Claire, indem sie hager und dürr mit Stock über die Bühne

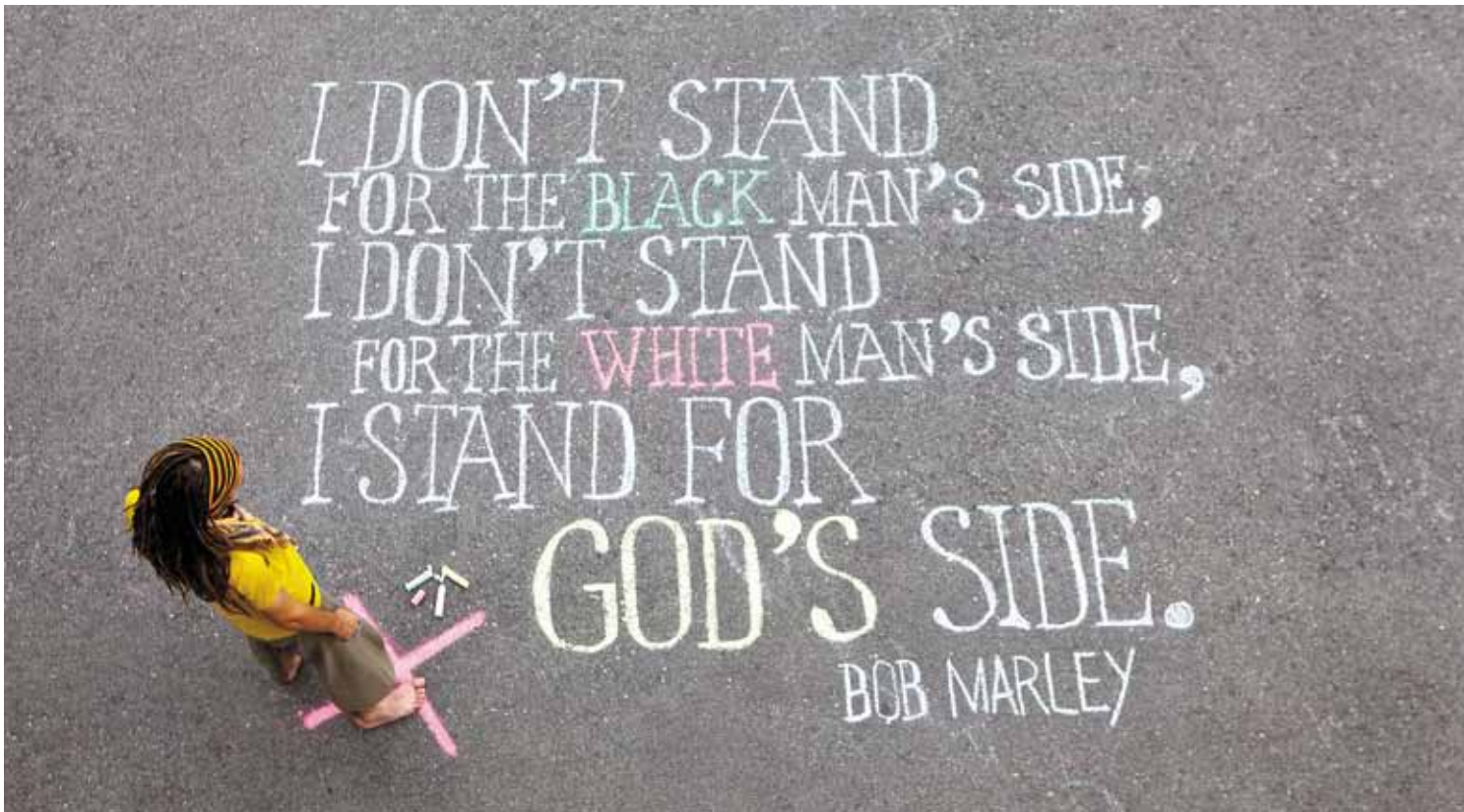
humpelt, innerlich immer noch ungebeugt, fixiert sie das Publikum, als ob sie in einen Spiegel gafft und räsoniert über die „saumäßigen Eröffnungen“ ihrer Freundinnen und findet „man sollte dich (Gertraud) in ein Heim stecken.“ Susanne Altschul als Gertraud ist ganz auf Estherhazy-Schnitten und ihre neue „zementfreie“ Hüfte fixiert und versteigt sich in ihrem Lobgesang auf den Schönheitschirurgen in ein fragwürdiges zeitgenössisches Idiologem. Gemeinsam warten die beiden auf Emma, die von Marie Claire als „Schlampe“ bezeichnet wird. Und schon tritt Emma (Johanna Tomek), die Schlampe auf. Auch sie schenkt ihren beiden Bridgepartnerinnen nichts, und in der Schilderung ihrer Präferenzen beim männlichen Geschlecht hat sie einen richtigen Höhenflug.

Das minimalistisch überzeugende Bühnenbild (Werner Schönolt) sind vier rote Samstühle, die auf einem Gitternetz am Boden stehen, das in einem Fluchtpunkt an einem mit Wölkchen behangenen Himmel ausläuft. Die Botschaft: Die drei Damen sind im Gefängnis ihrer ungelebten Obsessionen und monströsen Egoismen gefangen, und diese Haft dauert über den Tod hinaus. Die Textgrundlage, es handelt sich um eine Uraufführung von Gustav Ernst, einem Vertreter des Wiener Realismus der 60er Jahre, müsste allerdings stark gekürzt werden, weil manche Aussagen x-mal nur leicht variiert wiederholt werden. Der Besuch des Theaterabends lohnt sich jedenfalls, auch wenn vergleichbare Klassiker wie Sartres „die Hölle sind immer die anderen“ unerreicht am Theaterhimmel funkeln.

THEATERTIPP

Bridge. Eine Komödie von Gustav Ernst
 Mit: Susanne Altschul (als Gertraud), Juliane Gruner (als Marie Claire) und Johanna Tomek (als Emma)
 Regie: Augustin Jagg, Musik: Paul Winter, Licht: Stefan Pfeistlinger, Bühne und Kostüme: Werner Schönolt.

Aufführungen: 7., 8., 12., 13., 14., 15., 19., 20. und 21. April (jeweils 20 Uhr),
 Theater Kosmos, Mariahilfstraße 29, 6900 Bregenz
 Karten: T 05574 44034 oder online
www.theaterkosmos.at



Auf bzw. für Gottes Seite stehen. Eine Karte mit diesem Zitat des Musikers Bob Marley bekamen Jugendliche in Vorarlberg, die heuer 17 werden, vor Kurzem zugesandt. Mit der Karte war auch ein Gewinnspiel verbunden: Die Filmtage „Hunger.Macht.Profite“ am 10./11. April in Dornbirn machen auf die Ungerechtigkeit in der Welt aufmerksam. Die 25 originellsten Postings „gegen den Hunger“ auf facebook.com/ZukunftohneHunger bekommen freien Eintritt und sind „special guests“ beim Talk mit den Partnern aus Afrika. IONIAN (3), IONIAN/LAMPERT (1)

Den Glauben „posten“ ...

Gründe, die Dornbirner Frühjahrsmesse zu besuchen, gibt es viele, zwei davon lieferte heuer die Katholische Kirche Vorarlberg: Zum einen lockte die Katholische Jugend und Jungschar mit einem „faithbook“ in die Junge Halle, zum anderen versprach das Handpuppenspiel der Medienstelle jede Menge Unterhaltung. D.S.



Voller Erfolg. Die „faithbook“-Pinnwand in der Jungen Halle war sehr schnell sehr voll mit Gedanken von Jugendlichen, hier zur Freude von Jugendseelsorger Dominik Toplek.



Ganz einfach: kurz nachdenken...



..., aufschreiben, teilen.

Eine Anfrage von Gott

Auch die Junge Kirche Vorarlberg war auf der Dornbirner Frühjahrsmesse vertreten und lud Jugendliche dazu ein, Gott auf der „faithbook“-Pinnwand eine Nachricht zu hinterlassen. Motto: „Schreib, was du Gott schon immer mal sagen wolltest ...“ Anschließend erhielten sie auch prompt eine Freundschaftsanfrage.

SONNTAG, 8. APRIL

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Auferstehungskirche in Siegburg, mit Pfarrer Joachim Knitter. **ZDF**

10.00 Uhr: Katholischer Ostergottesdienst (Religion)

Übertragung vom Petersplatz mit Papst Benedikt XVI. – Anschließend: Ostersegen „Urbi et Orbi“. **ORF 2**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „30 Jahre Emmaus-Gemeinschaft in St. Pölten“; „Das mysteriöse Muschelseidentuch von Manoppello“; „Ausstellung bei den Minoriten in Graz: Mitleid/Kompassion – Christliche Passionsgeschichte und das Leiden der Gegenwart“. **ORF 2**

19.15 Uhr: Christos Anestosi!

(Religion/Dokumentation)
Der Film begleitet Osterfeierlichkeiten auf dem Peloponnes. **3sat**

19.52 Uhr: Feierabend: Ein Tropfen in deinem Ozean (Religion)

Das Kunstsammler-Ehepaar Agnes und Karlheinz Essl. **ORF 2**

MONTAG, 9. APRIL

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst zum Ostermontag (Religion)

Aus St. Mang in Kempten. **ARD**

21.40 Uhr: Der Kampf ums Kreuz (Dokumentation)

Das jüdische Pessach- und das christliche Osterfest liegen zeitlich sehr nahe beieinander. Auch theologisch gibt es starke Verbindungen zwischen diesen beiden Festen. **ORF III**



Montag, 9.4., 19.52 Uhr: Feierabend: Zu Fuß nach Jerusalem (Religion)

Ihre Berufe haben viel mit Geschwindigkeit zu tun. Ihre Berufung sehen sie darin, im Schrittempo Gott näher zu kommen. Johannes Aschauer und Otto Klär sind Polizisten, David Zwilling ehemaliger Skirennläufer. Gemeinsam haben sie sich auf einen ungewöhnlichen Pilgerweg gemacht: von Oberösterreich ins Heilige Land. **ORF 2**

DIENSTAG, 10. APRIL

20.15 Uhr: Die Verantwortung der Reichen (Themenabend)

Der Themenabend stellt unter anderem die Frage, welche Formen der Menschenfreundlichkeit es gibt. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Papst Benedikt XVI.“: Die Dokumentation versucht, Grundthemen und Grundstimmungen im Leben Joseph Ratzingers und im Pontifikat Papst Benedikts XVI. aufzuspüren. // (23.15 Uhr) Diskussion: „Der Papst und sein Kreuz mit der Moderne“. **ORF 2**

MITTWOCH, 11. APRIL

19.00 Uhr: stationen.Magazin (Religion). BR

20.15 Uhr: So wie du bist

(Spielfilm, A/D 2012)
Mit Gisela Schneeberger, Juliana Götze, Cornelius Obonya u.a. – Regie: Wolfgang Murnberger – Für solidarisches Miteinander und gegen Ausgrenzung, dafür tritt diese Geschichte einer pensionierten Staatsanwältin ein, die in alkoholisiertem Zustand einen Autounfall verursacht hat. **ORF 2**

DONNERSTAG, 12. APRIL

22.25 Uhr: Das zweite Mal

(Spielfilm, I 1995)
Mit Nanni Moretti, Valeria Bruni-Tedeschi u.a. – Regie: Mimmo Calopresti – Der intensive Film besticht vor allem durch eine distanzierte Kühle, mit der er sich an ein heikles Thema herangewagt. **3sat**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichische Lotterien ermöglichen Jahreskarte

Um 27 Euro ein Jahr ins Naturhistorische Museum

Mit seinen einzigartigen Exponaten und jährlich mehr als 500.000 Besuchern zählt das Naturhistorische Museum Wien zu den bedeutendsten naturwissenschaftlichen Museen weltweit.

Die Österreichischen Lotterien machen es möglich, die faszinierenden Sammlungen noch unkomplizierter und vor allem immer wieder neu zu entdecken, ohne dafür extra Eintritt bezahlen zu müssen. Denn seit kurzem ist die Jahreskarte, die im Rahmen einer Kooperation mit dem Naturhistorischen Museum aufgelegt wurde, zum Preis von 27 Euro erhältlich. Damit kostet die Jahreskarte weniger als drei Einzeleintritte und ist ein Jahr gültig. Die Karte gibt es auch als Gutschein und eignet sich ebenso hervorragend als Geschenk.

Im 1889 eröffneten Naturhistorischen Museum taucht der Besucher bei einem Rundgang durch die 39 Schauläden in unbekannte und längst vergangene Welten ein. So zählen etwa die 25.000 Jahre alte Venus von Willendorf, riesige Saurierskelette oder die weltweit größte und älteste Meteoritensammlung zu den Höhepunkten der rund 30 Millionen Sammlungsobjekte.

radiophon



Mag. Thomas Hennefeld
Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche in Österreich

MARCO USCHMANN

So/Mo 6.05 Uhr, Di-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Österliche Wege: Gedanken über Wege, Wege vom Tod zum Leben, Lebenswege, biblische Wege, Wege, auf denen Menschen verwandelt werden. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Christoph Weist (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. (So) Sam 2,1-2.6-8a. Kommentar: Bischof Michael Bünker. – (Mo) Lk 24,13-35. Kommentar: Veronika Prüller-Jagenteufel. So/Mo 7.05, **Ö1**
Motive. „J'aime la vie“ – Eine Auferstehungsgeschichte. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Memo. „Hilfe, Hoffnung, Auferstehung“ – Das allgemeine Krankenhaus in Wien und die frühe Medizin. Mo 19.04, **Ö1**
Gedanken für den Tag. „Wenn Familie Grünwald das Fest von der Freiheit feiert – Gedanken rund um das jüdische Pessachfest“. Von Alexia Weiss. Di–Sa 6.57, **Ö1**
Religion aktuell. Di–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. U.a.: „70 Jahre danach: Die Vertreibung der Kärntner Slowenen“. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. „Heimat-christlich-Abendland: Von welchen Werten reden wir?“ Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)
16.00 Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz)
20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Ostersonntag; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radioakademie (1): Die Konzilspäpste; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40 Lat. Rosenkranz** (KW: Siehe Lat. Messe)



HELGA SLOWACEK

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Stiftskirche Klosterneuburg/NÖ. – Stadtpfarrer Dechant Mag. Reinhard Schandl CanReg feiert den Gottesdienst am Ostersonntag mit der Gemeinde. Erklängen werden darin Lieder von Johann Sebastian Bach und Lieder aus dem „Gotteslob“. An der Orgel: Helmut Lerperger. **ÖR**

Hanna Nitsch eröffnet den Ausstellungsfrühling in der Feldkircher Johanniterkirche.

Schau dir in die Augen, Kleines

Schauerlich schön oder doch rein und unschuldig - Hanna Nitsch stellt sich mit ihrer Installation „Elisabeth“ in der Johanniterkirche Feldkirch die Gretchenfrage nach dem, was gut und böse ist.

VERONIKA FEHLE

Die Tradition des Porträts reicht weit zurück. Bild, Abbild, Ideal, Herrscherbild, Personenkult - das Porträt war zu allen Zeiten stets zu Diensten - und seine Faszination ist bis heute ungebrochen.

Kunst macht Familie. Die deutsche Künstlerin Hanna Nitsch macht sich diese Faszination zu Nutzen und setzt zum Spiel mit ihr an. „Elisabeth“, so der Titel ihrer seriellen Installationsarbeit, die ab heute in der Feldkircher Johanniterkirche zu sehen ist. Und wie bei konventionellen Porträts so üblich, hat auch „Elisabeth“ ein menschliches Vorbild - die Tochter der Künstlerin. „Es geht mir nicht darum, meine Kinder darzustellen“, erklärt Hanna Nitsch. Die Arbeit in ihrem Atelier in Braunschweig ist Teil des Familienalltags. Für die Kinder sei das künstlerische Leben etwas Selbstverständliches, ein Spiel mit Rollen, Masken und Verkleidungen. „Sie erleben den ganzen Prozess sehr eng mit, von der Idee bis zum fertigen Bild.“ Sieben Bilder zeigen nun also Elisabeth, die sich Schritt für Schritt verändert. So, dass das Individuum in den Hintergrund tritt und sich der Einzelne im allgemein Menschlichen verliert. Was bleibt, sind schaurig-schöne Bilder, die direkt in das Wesen des Menschen zielen. Gut oder böse? Oder vielleicht sogar beides?



Der Blick in den Spiegel wird bei Nitsch unausweichlich.

Die Blicke Elisabeths lassen nicht mehr los, sie begleiten beim Gang durch den Raum und kehren dabei das Verhältnis von Betrachter und Betrachtetem um. Wer ist nun der Porträtierte? Wer hat sich nun die Frage nach dem Guten oder Bösen zu stellen?

Der Blick in den Spiegel. Im Zentrum der Installation, zu dem man über einen Holzsteg gelangt, steht dann als ultimative Engführung allen Sehens und Gesehen-Werdens ein simpler Spiegel. Es ist der Ort, an dem der Betrachter buchstäblich gezwungen ist, sich selbst ins Auge zu sehen. Der Spiegel reflektiert, er wirft das Gesehene auf den Sehenden zurück. Und ob dieser sich wiedererkennt, das ist das große Fragezeichen, mit dem Hanna Nitsch die Besucher ihrer Ausstellungen wieder in die Welt des Alltags entlässt.



Von Bild zu Bild verändert Hanna Nitsch das Porträt ihrer Tochter Elisabeth. So lange, bis sich das Individuelle im allgemein Menschlichen verliert und das Porträt zum Spiegel des menschlichen Wesens an sich wird. LINS (3)

ZUR SACHE

Die Kunst des Bildes

Hanna Nitsch malt - meistens sind die Stars ihrer Bilder Cäcilia, Aaron und Elisabeth. Es sind Hanna Nitschs Kinder und die Kunst zählt im Hause Nitsch zum ganz normalen Familienalltag. Geboren 1974 in Freiburg im Breisgau studierte Nitsch zunächst Philosophie und Germanistik an der Universität Freiburg. Daran schloß sich ein Studium der Freien Kunst an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe an. 2006 schloß sie zudem ihr Studium der Freien Kunst an der HBK Braunschweig ab.

Cusanus-Stipendiatin. Von 2003 bis 2007 erhielt Hanna Nitsch das Stipendium der Bischöflichen Studienstiftung Cusanus und war bereits mehrfach



Im Zentrum der aktuellen Schau steht der Blick auf das eigene Ich.

bei der Vorarlberger Kunstmesse art bodensee vertreten. Hanna Nitsch gestaltet Kinderporträts und löst sie aus dem vorgestanzten Kindchen-Schema. Das Kindliche wird ihr zum Spiegel des rein Menschlichen - mit all seinen Facetten. In ihrer Ausstellung „Elisabeth“, die derzeit in der Feldkircher Johanniterkirche zu sehen ist, stellt sich Nitsch zudem die Frage nach Bild und Selbstbild und bis zu welchem Grad diese beiden Pole Deckungsgleichheit erreichen können.

► Die Ausstellung „Elisabeth“ ist bis zum 2. Juni in der Feldkircher Johanniterkirche zu sehen. Öffnungszeiten: Di - Fr von 10 - 12 Uhr und 15 - 18 Uhr; Sa von 10 - 14 Uhr.

SONNTAG, 15. APRIL

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Laubach bei Gießen, mit Pfarrer Clemens M. Wunderle und Diakon Joachim Schaaf. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

18.25 Uhr: Zeitzeuge der Ewigkeit – 900 Jahre Stift Herzogenburg (Film). **ORF 2**

20.15 Uhr: Denn sie wissen nicht, was sie tun (Spielfilm, USA 1955) Mit James Dean, Natalie Wood u.a. – Regie: Nicholas Ray – Ein damals wie heute alarmierender Film. Hervorragend in Regie, Story, Darstellung und Dramaturgie. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Polizeiruf 110 (Krimireihe) **ZDF** Ein Sommer im Elsass (Spielfilm)

0.45 Uhr: XXL: Die lange Nacht des Papstes – Benedikt XVI. wird 85 (Dokumentationen). **ZDF**

MONTAG, 16. APRIL

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow **ARD** Erlebnis Erde: Serengeti (1) – Der große Aufbruch (Doku-Reihe) **ZDF** Tod einer Brieftaube (Spielfilm)

21.15 Uhr: Zum 85. Geburtstag von Papst Benedikt XVI. (Reportage). **BR**

22.00 Uhr: Lady Vengeance – Leben für die Rache (Spielfilm, Südkorea 2005) Mit Lee Young-ae, Choi Min-sik u.a.

– Zu einem überwältigenden Film von faszinierender Schönheit geriet Regisseur Park Chan-Woos Geschichte einer Rache. **arte**

DIENSTAG, 17. APRIL

20.15 Uhr: I Love Democracy: Griechenland (Dokumentarfilm) Ist das Land, in dem im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Demokratie erfunden wurde, in der Lage, die Krise zu überwinden, von der es aktuell erschüttert wird? **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Verfolgt – der kleine Zeuge (TV-Krimi) **ORF 2** Universum: Himalaya – Im Reich des Schneeleoparden (Doku-Reihe) **ARD** Der Dicke (Serie) **ZDF** Deutschland – Deine Flüsse (Doku)

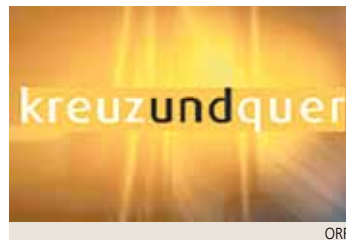
MITTWOCH, 18. APRIL

10.05 Uhr: Glückwünsche für den Papst (Religion) Übertragung der Generalaudienz. **BR**

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Der bayerische Papst – Benedikt XVI. und sein Pontifikat (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Das geheime Leben der Worte (Spielfilm, E 2005) Mit Sarah Polley, Tim Robbins u.a. – Regie: Isabel Coixet – Ein leises, berührendes Drama um zwei traumatisierte Menschen, das auf vielschichtige Weise von Schuld, Verletzungen und Liebe erzählt. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball/UEFA-Champions-League/Semifinale **ARD** Der Wettbewerb (TV-Film) **ZDF** Die Quizshow mit Jörg Pilawa



Dienstag, 17.4., 22.30 Uhr: kreuz & quer: Abendland trifft Morgenland (Religion) Mitten in der pulsierenden 15 Millionen Metropole Istanbul, die zwei Kontinente überbrückt, besteht seit 130 Jahren ein faszinierender Mikrokosmos – das St. Georg's Kolleg', die Österreichische Schule in Istanbul. **ORF 2**

DONNERSTAG, 19. APRIL

20.15 Uhr: ORFeins Dr. House (Serie) **ORF 2** Die Rosenheim-Cops (Krimireihe) **ZDF** Idiotentest (Spielfilm)

21.00 Uhr: scobel: Fortschritt – Immer gut? (Diskussion) Zusammen mit seinen Gästen prüft Gert Scobel den Begriff des Fortschritts und fragt, ob es sinnvoll ist, immer auf Fortschritt zu setzen. **3sat**

21.05 Uhr: Im Brennpunkt: Projekt – Überleben (Reportage) Am 22. April wird der Internationale Tag der ERDE gefeiert. Er soll die Menschen anregen, über ihr Konsum- wie auch ihr Umweltverhalten nachzudenken. „Im Brennpunkt“ stellt zwei Städte am Mittelmeer vor: Kairo in Ägypten und Amman in Jordanien, die öko-freundlicher werden sollen. **ORF III**

FREITAG, 20. APRIL

20.15 Uhr: Dann kam Lucy (Fernsehdokumentar, D 2011) Mit Julia Jäger, Heio von Stetten u.a. – Regie: Christoph Schrewe – Nachdenklich stimmende Familienkomödie, in der es drei grundverschiedenen Menschen nur langsam gelingt, aufeinander zuzugehen. **ARD**

20.15 Uhr: ORF 2/ZDF Ein Fall für zwei (Krimireihe)

21.00 Uhr: makro: Fortschritt durch Rücksicht (Magazin) Das Prinzip „Höher, größer, weiter“ schien Jahrzehntlang wirtschaftlichen Erfolg zu versprechen. Doch dieser bedingungslose Profitgedanke verliert zunehmend an Akzeptanz in der Gesellschaft. **3sat**

SAMSTAG, 21. APRILS

20.15 Uhr: The Dark Knight (Spielfilm, USA 2008) Mit Heath Ledger, Michael Caine, Christian Bale u.a. – Regie: Christopher Nolan – Mitreißende Actionsszenen, furiose Musik und eine erstklassige Schauspielerei machen den Film, der der Frage nachgeht, mit welchen Mitteln ein rechtsstaatliches System verteidigt werden darf, ohne selbst seine Legitimität und Integrität zu verlieren, ansehenswert. **ORFeins**

20.15 Uhr: Frühling in Wien (Konzert). **3sat**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow **ARD** Verstehen Sie Spaß? (Show) **ZDF** Der Super-Champion 2012 (Quiz) **BR** Gesprengte Ketten (Spielfilm)

radiophon



Propst Dr. Florian Huber
Dompfarrer,
Dekan von
Innsbruck

So 6.05 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken. Ostern ist der Aufstand Gottes gegen den Tod für das Leben. Ich lade ein, mit mir auf österliche Spurensuche zu gehen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Susanne Heine (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. „Die Beauftragung der Jünger“ (Joh 20,19-31). Kommentar: Gustav Schörghofer. So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. „Mit der Bibel ist kein Staat zu machen“ – Die Heilige Schrift als politisches Buch. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Der andere Benedikt: Zum 85. Geburtstag des Papstes“. Peter Matic liest Texte von Papst Benedikt XVI.. Mo–Sa 6.57, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?“ – Der Kabarettist

und Schauspieler Roland Düringer. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan Täglich.

7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)
16.00 Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz)
20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Aktenzeichen; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2); Die Konzilpässe; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag
20.40 Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Dom- und Stadtpfarrkirche St. Andrä im Lavanttal/Ktn. – Der weggewälzte Stein des Grabes von Jerusalem als Symbol des Aufbruchs für eine lebendige Kirche, diesem Gedanken folgt Stadtpfarrer P. Gerfried Sitar, der mit Vikar P. Anselm Kassin sowie Diakon Josef Darmann und seiner Gemeinde den Gottesdienst feiert, in seiner Predigt. **ÖR**



PFARRE

TERMINE

► **Gründonnerstag.** Motetten und Choräle mit dem Domchor St. Nikolaus unter der Leitung von Benjamin Lack.

Do 5. April, 20 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Hunger.Macht.Profite.** Filmtage zum Recht auf Nahrung mit selten gespielten Dokumentarfilmen wie „LoveMEATender“, „Raising Resistance“ oder „Voices of Transition - Wege zur Ernährungssouveränität“.

Di 10. und Mi 11. April, 19.30 Uhr, Spielboden, Dornbirn.

Do 12. April, 19.30 Uhr, Theater am Saumarkt Feldkirch.

► **Abgabetermine Klostermarkt** der Kapuziner zum Fidelissonntag. Gewünscht sind Gebrauchs- und Ziergegenstände aus alter Zeit, Trödelware und Designobjekte. Reinerlös fürs Kapuzinerkloster.

Mi 11. / 18. April und Fr 13. April, jeweils 16 bis 19 Uhr, Sa 7. / 14. April, 10 bis 14 Uhr, Kapuzinerkloster Feldkirch.

► **Lyrischer Vormittag.** Grid Marisonie liest aus ihrem jüngsten Lyrikband „Einschnitte“.

Sa 14. April, 10 bis 12 Uhr, Buchhandlung Brunner, Bregenz.

► **Ethik in der Wirtschaft** - ein Beitrag zum Frieden. Vortrag zur Saisoneroöffnung von Werner Berschneider, Dipl.-Ingenieur, Coach und Buchautor.

Sa 14. April, 11 Uhr, Friedensräume, Lindenhofweg 25, 88131 Lindau.

► **Saison-Schluss-Messe.** Für alle Einheimischen, Mitarbeiter der Ski-schulen, Berg-, Pisten- und Flugrettung sowie alle Saisoniers.

Sa 15. April, 17.15 Uhr, Neue Kirche Lech.

► **Das Buch Jeremia** und die prophetische Botschaft für unsere Zeit. Vortrag mit Referent Pater Dr. Univ. Prof. Georg Fischer SJ. Beitrag: € 5,-

Mi 18. April, 20 Uhr, Pfarrzentrum Altdorf.

Gottesdienste an Ostern 2012

Die Auferstehung des Herrn feiern

Auch heuer wird in Vorarlberg wieder ein reichhaltiges Programm an liturgischen Feiern sowie kulturellen Veranstaltungen angeboten.

Ostersonntag, 8. April

► Musikreihe 75 Jahre Bergkirche Zürs mit dem Blockflöten-Quartett „La Rocaille“ und „Musik für 4 Blockflöten“ von A. Vivaldi, W. A. Mozart u.a. (Bergkirche Zürs) 17.15 Uhr

► Feierliches Osteramt im Dom mit dem Domorchester und der Paukenmesse „Missa in tempore belli in C“ von Joseph Haydn (Dom St. Nikolaus, Feldkirch) 9.30 Uhr

► Festgottesdienst mit der Missa Brevis in F von Joseph Haydn für Chor, 2 Solo-Soprane, Orgel und Streicher, gesungen vom Kirchenchor St. Sebastian-Ludesch (Pfarrkirche Ludesch) 9 Uhr

► Osterkonzert des Symphonieorchesters Vorarlberg mit Cellist Maximilian Hornung (Angelika-Kauffmann-Saal, Schwarzenberg) 20 Uhr

► king@dom - Junger Gottesdienst mit Jugendseelsorger Dominik Toplek und Gaby von der Thannen (Dom St. Nikolaus, Feldkirch) 18 Uhr



Auferstehung, Dieric Bouts (Niederlande, 1455). WIKIMEDIA COMMONS

Ostermontag, 9. April

► Haydn's Kleine Orgelsolomesse. Die Chor- und Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech singt die Missa brevis in hon. Sancti Joannis de Deo in B von Joseph Haydn. An der Orgel spielt Yuka Kitano (Neue Kirche Lech) 17.15 Uhr

► Osterkonzert des Symphonieorchesters Vorarlberg mit Cellist Maximilian Hornung (Festspielhaus Bregenz) 19.30 Uhr

► Benefizkonzert „Tastenmeister des 17. und 18. Jahrhunderts“ mit Barbara Salomon und Martin Riccabona auf den Orgeln der Propsteikirche (St. Gerold) 17 Uhr

► Tanzen heißt Auferstehen: Ostertänze im Kreis mit Maria Fitz-Florian (Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach) 10.30 bis 11.30 Uhr

TIPPS DER REDAKTION



► **Muslime und Christen** im Gespräch. Dritter Teil der vierteiligen Veranstaltungsreihe, die Einblick in die Riten und Bräuche anderer Religionen und Kulturen geben will. Dieses Mal zum Thema „So feiern wir die Geburt eines Kindes“ - Muslime und Christen erzählen und zeigen, wie sie einen neuen Erdenbürger willkommen heißen. Eintritt: freiwillige Spenden

Fr 20. April, 19 Uhr, Kinder und Familientreff Bifang, Rankweil (Eingang Volksschule Montfort).



► **Wenn der Vater mit dem Sohne.** Halbtägige gewaltpräventive Workshops für Väter mit Jungs von 8 bis 11 und 12 bis 14 Jahren. Info und Anmeldung: T 0664 88546350, E office@bliebfair.net, www.bliebfair.net

Kosten: Vater-Sohn-Team: € 45,- / € 30,- mit Familienpass

Sa 21. April, 9 bis 12 oder 13.30 bis 17 Uhr, Adalbert-Welte-Saal, Frastanz.

Sa 28. April, 9 bis 12.30 Uhr, F.M. Feldersaal, Schopperrau.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

► **Informationsabend** für Sozialpaten. Sozialpaten sind speziell geschulte Freiwillige, die in schwierigen Zeiten für Menschen da sind, zuhören und sich einfühlen können. Info: Renate Schwendinger, T 05522 200 1017, www.sozialpate.at

Do 19. April, 19 Uhr, Pfarrheim Dornbirn St. Martin.

► **Die Entdeckung der Sprache.** Vortrag zum Thema „Sprachentwicklung und -förderung“ mit Logopädin Petra Hug. Anmeldung: T 05523 53147, E kab@kab-vorarlberg.at

Do 19. April, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **KISI-Fest.** Jährlich zu Pfingsten treffen sich 1000 Kinder, Jugendliche und Familien in Gmunden am Traunsee zum KISI-Fest. Info und Anmeldung: www.kisi.at

Sa 26. bis 28. Mai, Toscana-Congress, 4810 Gmunden.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Bartscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Klein-Padua

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag
jeweils Dienstag

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius
www.antoniuskirche-egg.ch
st.antonius-egg@zh.kath.ch

NAMENSTAG



Beate Ludescher-Kohler (Klaus),
Lehrerin, „die Glückselige“

Hoffnung geben mir ... meine Familie, meine Freunde.

Besonders liegt mir am Herzen ... unsere Familie und Freunde, mein Beruf.

Diese Frau aus der Bibel gefällt mir ... Mirjam – „haut“ auf die Pauke, tanzend.

Diese Person inspiriert mich heute ... Gandhi – seine Friedensarbeit und Gewaltlosigkeit.

Ich fühle mich Gott am nächsten ... beim Wandern in der Natur, in der Stille der Kirche, bei einem schönen Fest.

Wenn ich morgen überraschend frei hätte ... würde ich mit meinen Freundinnen ins Café gehen.

Zuletzt gelacht habe ich ... bei der PGR-Sitzung.

Die **hl. Beate** war Klarissin im Kloster Ribnitz und starb im Ruf der Heiligkeit. A. HEINZLE

Namenstagskalender

►5.6. Vinzenz Ferrer ►6.4. Wilhelm von Aebelholt ►7.4. Joh. Baptist de la Salle ►8.4. Beate L 1. Apg 10,34a.37-43 2. Kol. 3,1-4 E Joh 20,1-18 ►9.4. Dietrich Bonhoeffer, Hugo v. Rouen ►10.4. Ezechiel ►11.4. Stanislaus ►12.4. Julius I. ►13.4. Martin I ►14.4. Valerian ►15.4. Damian de Veuster ►16.4. Bernadette ►17.4. Elias von Córdoba ►18.4. Marie v.d. Menschwerdung

HUMOR

Welchen Vorteil birgt sogar eine Demenzerkrankung? Man kann an Ostern die Ostereier selbst verstecken.

KOPF DER WOCHE: DR. JUSSUF WINDISCHER, PAX CHRISTI

Da geht es ums „Eingemachte“

Zu Ostern steht das „Heilige Land“ wieder verstärkt im Mittelpunkt des Interesses. Eine Krisenregion, für die sich Pax Christi seit Jahren engagiert, sagt Jussuf Windischer.

HANS BAUMGARTNER

Im Vorjahr hat er das Generalsekretariat von Pax Christi übernommen. Vor kurzem wurde Jussuf (Josef) Windischer in dieser Funktion auch offiziell bestätigt. Seine Frau Veronika, die schon seit langem im Umfeld von Pax Christi engagiert ist, unterstützt ihn dabei. „Als

VRONI WINDISCHER



„Pax Christi setzt sich nicht nur mit Worten für den Frieden ein; wir stehen auch konkret auf der Seite der Leute in Palästina, etwa durch das ökumenische Begleitprogramm oder auch durch den Verkauf ihrer Produkte.“

DR. JUSSUF WINDISCHER

Bezieher eines Grundeinkommens (Pension) können wir uns diesen Luxus leisten“, meint Jussuf lachend. Die Anliegen, für die Pax Christi steht – Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – sind für Windischer „das Eingemachte der befreienden Botschaft Jesu“. Als Entwicklungshelfer in Brasilien, als Betreuer von Obdachlosen und Drogenkranken, als Gründer und Leiter des Innsbrucker Integrationshauses und als Gefängnisseelsorger hat er versucht, diesen Weg zu leben. Der Abschied vom Integrationshaus und der Gefängnisseelsorge sei ihm schwer gefallen, sagt er. Deshalb sei er mit seiner Frau ein halbes Jahr nach Brasilien gegangen, um Abstand zu gewinnen. „Da kam dann die Anfrage, ob wir für Pax Christi arbeiten wollen, gerade richtig. Als Einstimmung sind wir dann noch nach Assisi gegangen. Das tat gut.“

Sackgasse. Wenn Windischer über Israel und Palästina redet, hört man seine „Parteilichkeit“ deutlich heraus. „Als Christen haben wir auf der Seite derer zu stehen, denen die Menschenrechte und die Freiheit verwehrt werden. Und dieses Unrecht an den Palästinensern geschieht durch die gegenwärtige israelische Politik jeden Tag. Das ist eine unselige Sackgasse. Ich habe mir das selber angeschaut und weiß mich da auch mit vielen israelischen Friedensaktivisten eins.“

ZU GUTER LETZT

Ussi do, dalli dalli!

Der Vorarlberger Kabarettist und Sänger Markus Linder spielt seit März in der ORF-Krimi-Serie „Vier Frauen und ein Todesfall“ (vorläufig letzte Folge: Di 10. April 21.05 Uhr, ORF 1) den neuen Dorfpfarrer in jenem Salzburger Dorf, in dem sich Folge für Folge ein Mord ereignet und sich um allerhand Klamauk und Slapsticks eine mehr oder weniger pointenreiche Handlung entwickelt. Zur Vorgeschichte: Der Vorgänger im Amt des Dorfpfarrers lebt in wilder Ehe mit Adele Neuhaus-

ser alias Julie zusammen, und als Nachfolger ist nun Markus Linder alias Pfarrer Anton „Little Prinz“ der neue Pfarrer im Dorf. Die in Glaubensdingen mehr als unbedarfte Julie kommt zu Pfarrer Anton in den Beichtstuhl, und fordert Hilfe, auch wenn sie sich selbst jeglichen Glauben geradeheraus abspricht. Pfarrer Anton tut wegen ihres magischen Glaubensverständnisses das Richtige und wirft die verdutzte Julie mit den Worten „Ussi do, aber dalli dalli!“ aus dem Beichtstuhl hinaus. Insgesamt zeugt der Witz und die Comedyschlacht entlang eines kri-

minologischen Verwirrspiel aber davon, wie weit das Drehbuch von Uli Bree und Rupert Henning vom tatsächlichen Wissen um katholisches Glaubensgut entfernt ist. Es sind bestenfalls griffige Klischees, die da dem TV-Publikum serviert werden.

WOLFGANG ÖLZ



Linder als Pfarrer im TV. NEUMAYR/ORF



s' Kirchamüsl

Am Karfritig häät er jo sogar reacht ka, dr alte Nietzsche, wenn er sät „Gott ist tot“, abr dia Osternacht häät er in sina Um-Nacht-ung eindeutig vrschlofa. Beim erschta Engelsgsang häät da Goethe-Faust abr glatt brölat, und i stand ob deam erschta „Christ ist erstanden“ o all wieder uf.